Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59611 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes · Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 · Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintretens höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftsstelle durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Für 1 Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 66 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.30, im übrigen Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nr. 15 · Dienstag, 19. Januar 1943 · 91. Jahrgang

Unerschütterliche Abwehrfront

Der Heldenkampf unserer Truppen in heftigen Schneestürmen und bei dreißig Grad Kälte

Berlin, 18. Jan. Im Süden der Ostfront stehen unsere Heeresverbände nun seit zwei Monaten in erbitterten Abwehrkämpfen, bei denen unsere Soldaten unter den erschwerenden Bedingungen des Winters, bei klirrendem Frost und tiefem Schnee, dem fortwährend angreifenden Feind die Stirn bieten. In dem harten Ringen haben die Sowjets anhaltend schwere Verluste an Menschen und Material hinnehmen müssen, aber immer wieder füllten sie die Lücken in ihrer Angriffsfront mit neuen Kräften und führten ihre Vorstöße oft mit dicht aufeinanderfolgenden Wellen und starker Panzerunterstützung fort.

Um dem Druck der massiert gegen die deutschen Linien anrennenden Bolschewisten zu begegnen, gingen unsere Truppen an verschiedenen Abschnitten zur beweglichen Kampfführung über. Wo es zur Vermeidung von Ausfällen zweckmäßig erschien, wichen sie aus, ließen die feindlichen Vorstöße in dem tiefgestaffelten Verteidigungssystem auf die Widerstandsnester und Stützpunkte auflaufen, um dann in entschlossen geführten Gegenangriffen die Bolschewisten abzuschlagen.

Auch am 17. Januar wurde bei der Abwehr der feindlichen Angriffe diese Art der Kampfführung angewendet, so daß die Bolschewisten wieder schwere Verluste erlitten und zahlreiche Panzer verloren. Andererseits stellten diese Kämpfe, die bei 30 Grad Kälte und heftigen Schneestürmen ausgetragen wurden, mit ihrem ständigen Stellungswechsel, mit ihren Angriffen und Flankenstößen und mit ihren ununterbrochenen Gefechten um jeden Weg, jeden Waldrand und jede Häusergruppe ganz außerordentliche Anforderungen an die Ausdauer, Tätigkeit und Härte unserer Soldaten. Wenn auch zu ihrer Unterstützung die Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ihre schweren Bomben auf befestigte Stellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen des Feindes warfen, und die Jäger acht feindliche Flugzeuge abschossen, so lag doch die ganze Last der Winterschlacht auf den Infanterie- und Panzerdivisionen, die bei diesen schweren Kämpfen in erster Linie den feindlichen Ansturm auszuhalten hatten.

Noch größer ist die Leistung der Helden von Stalingrad. Die Verhältnisse, unter denen sie gegen die ununterbrochen anstürmenden Bolschewisten kämpfen, sind in diesem Raum besonders ungünstig und schwierig. Dennoch bewährte sich ihr vorbildliches Soldatentum auch am 17. Januar aufs neue. Ihre besten Helfer waren die schweren Waffen, die ihnen nicht nur das Halten der Kampfstellungen ermöglichen, sondern ihnen auch ermöglichen, in kühnen Vorstößen dem Feind entgegenzutreten und ihm schwere Verluste beizubringen. Als sowjetische Panzer und Infanterie aus einer Talsenke hervorbrechen wollten, fuhren Flakgeschütze der Luftwaffe trotz rasenden feindlichen Feuers in den völlig deckungslosen und verschneiten Gelände auf und vernichteten in direktem Beschuß zahlreiche Panzer, die dicht vor den Flakstellungen bewegungslos liegenblieben.

Nach schnellem Zielwechsel nahmen die Kanoniere dann die Infanteriemassen unter Feuer und zerschlugen sie durch Salven von Sprenggranaten. Eins der an diesem Kampf beteiligten Flakregimenter schoß dabei seinen 203. Panzer ab.

Mit dem erbitterten Ringen an der Südfront können aus den übrigen Abschnitten der Ostfront nur noch die schweren Abwehrkämpfe im Raum südlich des Ladogasees verglichen werden. Auch dort halten unsere Truppen bei bitterer Kälte den starken feindlichen Angriffen, die von heftigem Artilleriefeuer, zahlreichen Panzern und starken Fliegerkräften unterstützt werden, stand. Die Kämpfe sind noch im Gange, doch spricht für die bisherige Leistung am Kärkšten die Zahl der abgeschossenen feindlichen Panzer, denn seit dem 12. Januar, also innerhalb sechs Tagen, haben die hier eingesetzten deutschen Heeresverbände 229 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet oder abgeschossen.

Das Eichenlaub verliehen

an Generalfeldmarschall von Kluge und drei weitere Offiziere des Heeres

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Jan. **Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gesandt:**

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. **Adolf Hitler."**

Der Führer verlieh ferner am 18. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Karl Willig, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment als 179. Soldaten.

Hauptmann Günter Goebel, Führer einer Kampfgruppe als 180. Soldaten.

Hauptmann Waldemar von Gazen, Führer einer Kampfgruppe als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. **Adolf Hitler."**

London gibt den Verlust von 22 Groß-Bombern zu

Nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Feindmaschinen konnte über See entkommen

Stockholm, 18. Jan. Reuter meldet amtlich: „Ein starker Verband von schweren Bombern der britischen Luftwaffe griff in der Nacht zum Montag Berlin an. 22 Bomber werden vermißt."

*

Die britische Luftwaffe erlitt in der Nacht zum Montag bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet eine schwere Niederlage. Die feindlichen Einflüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachtstunde von Norden her in den Mecklenburgisch-Pommerschen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtjäger und bezogen die ihnen zugewiesenen Zonen.

Kurz vor 20 Uhr versuchten die britischen Flugzeuge auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig setzte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuholen. Aber auch seine Versuche, nun von Osten und Süden her über die Reichshauptstadt zu gelangen, blieben erfolglos. Nur vereinzelten feindlichen Bombern war es möglich, ihre Bomben planlos auf Berlin, das der Sicht zum Teil durch starke Nebelbildung entzogen war, zu werfen.

In dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Bombenflugzeuge samt ihrer Bombenlast zum Absturz gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl über See zu entkommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind nicht weniger als 25 Bombenflugzeuge von Nachtjägern und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen worden.

Wie die heutigen Feststellungen und Besichtigungen der einzelnen Absturzstellen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten feindlichen Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter Lancaster-, Stirling-, Halifax- und Manchester-Flugzeuge. Damit verlor der Feind wiederum etwa 150 Mann fliegendes Personal. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus dem brennend abstürzenden Flugzeugen retten.

Die Schäden, die die planlos abgeworfenen Bomben anrichteten, sind im Verhältnis zur der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände, als gering zu betrachten. Der größte Teil der Bomber, die in das Gebiet um Groß-Berlin vorgestoßen waren, wurden vernichtet. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet die Abwehr erschwerten.

„Sehr niedrig und sehr schnell"

Stockholm, 18. Jan. Reuter muß in seinem Bericht über den Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag zugeben, daß die deutschen Flieger die überaus starke Flakwerte durchflogen hatten, obgleich die „Feuervorhänge, die von allen Teilen Londons aufstiegen, besonders bemerkenswert" gewesen seien. Reuter schreibt, daß die deutschen Flugzeuge sehr niedrig und sehr schnell flogen.

Reuter bemüht sich zwar, die angerichteten Schäden möglichst gering erscheinen zu lassen, gesteht aber ein, daß es „im Distrikt von London an verschiedenen Plätzen Opfer gab und „einige Leute" unter den eingestürzten Gebäuden begraben wären.

Afrikaner bleiben bei ihrer Politik

Genf, 18 Jan Seit dem Ableben des Burenführers General Hertzog hatten die Anhänger des englandhörigen Ministerpräsidenten Smuts große Hoffnungen in dessen Nachfolger, den jetzigen südafrikanischen Finanzminister Havenga, gesetzt, daß er es unternehmen werde, die englandfeindlichen Kreise der Union umzustimmen.

Havenga hat aber in einer Rede auf dem Kongreß der Afrikaner-Partei diese britischen Erwartungen enttäuscht. Einem „Times"-Bericht aus Bloemfontein zufolge erklärte er, die zukünftige Politik der Afrikaner-Partei werde keinen Finger breit von den Grundsätzen abweichen, die General Hertzog aufstellte. Die Afrikaner-Partei erblicke in dieser Politik die einzige Möglichkeit, eine neue unabhängige Nation aus der Bevölkerung Südafrikas zu machen. In diesem Zusammenhang protestierte Havenga gegen den Vorschlag Smuts, südafrikanische Truppen zur Unterstützung der Engländer nach Übersee zu entsenden. Smuts strebe damit das dem südafrikanischen Parlament gegebene Versprechen, keinen Staatsangehörigen der Union außerhalb der eigentlichen Unionsgebiete gegen seinen Willen militärisch einzusetzen.

3000. Feindflug einer Fernaufklärerstaffel

Berlin, 18. Jan. Zum 3000. Feindflug einer im Mittelmeerraum eingesetzten Fernaufklärerstaffel sandte der Reichsmarschall ein Anerkennungsschreiben, in dem die Tapferkeit und Einsatzfreudigkeit der fliegenden Besatzungen sowie ihre beachtlichen Kampferfolge und Aufklärungsergebnisse hervorgehoben wurden.

Das Unterseeboot, „unser tödlichster Feind"

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung).

as. **Berlin**, 19. Jan. Nach wie vor setzen die Sowjets an Menschen und Material alles ein, um wenigstens doch noch einen Teil ihrer Ziele zu erreichen. In erbitterten Abwehrkämpfen bei starker Kälte verhindern unsere heldenhaft kämpfenden Truppen den Vorstoß der Sowjets auf entscheidende Punkte und Abschnitte der Front. Die Engländer haben gleichzeitig mit den deutschen Luftangriffen auf London die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Luftwaffe auch trotz Einsatz an der Ostfront und trotz Einsatz in Nordafrika, nach wie vor die Insel schwer zu treffen weiß, und sie haben weiterhin feststellen müssen, daß die deutsche Abwehr jeden englischen Angriff auf Wohnviertel deutscher Städte zu einem außerordentlich kostspieligen Unternehmen macht. Hatte man sich auf der Feindseite aber der Hoffnung hingegeben, in Tunesien Erfolg erringen zu können, so sieht man sich auch darin getäuscht. Der Washingtoner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" führt diese Erfolglosigkeit der Anglo-Amerikaner und die in Nordafrika entstandene Verwirrung bezeichnenderweise darauf zurück, daß die Armee Eisenhowers „als eine Befreiungs- und nicht als eine Okkupationsarmee bezeichnet wurde". Dabei kann man sich auch in Washington und London nicht im unklaren darüber sein, was „Voce d'Italia" in einem längeren Artikel nachdrücklich unterstreicht, daß nämlich die Schlüsselstellungen in Nordafrika heute in Tunesien liegen. Es komme nicht darauf an, so sagt das italienische Blatt, die Quadratkilometer besetzen Gebietes im Osten oder Westen des Mittelmeeres zu messen, sondern darauf, an der Nordküste Afrikas Stellungen zu besetzen und zu halten, die für die Entwicklung des Seekrieges richtig sind. Das eben sind jene Stellungen, die die Sperre des Mittelmeres aufrechterhalten und sichern.

Gerade weil hier nicht die geringste Entlastung für die Anglo-Amerikaner eingetreten ist, sondern Nordafrika vielmehr immer neue Schiffsraumverluste verursacht, verschwindet auch das alte Thema des U-Bootkrieges nicht aus den englischen und amerikanischen Zeitungen. Die mannigfachen Hinweise auf die großen Gefahren, die hier den Anglo-Amerikanern drohen, haben die britische Gesandtschaft in Bern in eine derartige Verlegenheit versetzt, daß sie plötzlich erklärte, das U-Boot habe versagt. Es könne den Krieg für Deutschland nicht gewinnen. Zur Begründung weist der Pressedienst der britischen Gesandtschaft in Bern auf die in England vorhandenen Lebensmittelvorräte hin. Das geschieht gerade in einem Augenblick, in dem auch der englische Ernährungsminister zugeben muß, daß die Schiffahrtslage England zu weiteren Einschränkungen zwingen würde. Auch die amerikanische Presse ist, wie neutrale Korrespondenten aus New York berichten, weitestlich anderer Ansicht über die U-Bootgefahr, als die Berner britische Gesandtschaft. Amerikanische Zeitungen sprechen vielmehr von den U-Booten als „unserem tödlichsten Feind" und fordern eine einheitliche Abwehr-Organisation. Der italienische Admiral Bernotti erklärt zu dem gleichen Thema, daß ein gewisser Schutz gegen die U-Bootgefahr einzig und allein eine größere Geschwindigkeit bieten würde. Diese Höchstgeschwindigkeit der Frachter, die jetzt in Amerika gebaut würden, betrage 11 Knoten. Das sei völlig unzureichend. So fänden die Amerikaner vor der Frage, entweder viele und langsame Schiffe, oder bedeutend weniger, dafür aber raschere Schiffe zu bauen. Das ist die gleiche Klemme, von der auch der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, in diesen Tagen sprach. Der italienische Admiral fährt fort, für den Bau einer beschränkten Anzahl von Schiffen könnten sich die Anglo-Amerikaner angesichts des Schiffsraummangels nicht entschließen. Sie würden also fortfahren, viele aber verwundbare Schiffe zu bauen, die für die U-Boote der Achse ein willkommenes Ziel bieten würden, zumal, wie Admiral Bernotti betonte, „die U-Boote heute durch ihren großen Dank der Einstellung von U-Boot-Tankern, nach erhöhten Aktionsradius, sowie durch die Unterstützung der Fernaufklärer und weiterhin durch eine äußerst wirksame Taktik Leistungen vollbringen können, die jeweils denen mehrerer U-Boote des ersten Weltkrieges gleich kommen."

Europas Ende?

Von Wilhelm Ackermann

„Das amerikanische Zeitalter ist gekommen. Das Gravitätszentrum der Welt ist — in intellektueller, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht — 450 Jahre nach Columbus über den Atlantik gewandert.

Die Führung der Welt geht jetzt auf Amerika über. Das Zeitalter des modernen Europa geht seinem Ende entgegen."

Mit diesen ohne jede Schüchternheit vorgetragenen Sätzen hat ein geistiger Führer der USA., der Rektor der Columbia-Universität, Dr. Nicholas Murray Butler, eine Rede geschmückt, mit der er sein Publikum zu größerer Kriegsbegeisterung entflammen wollte. Woraus man vielleicht schließen darf, daß den Untertanen Roosevelts schon Beträchtliches geboten werden muß, um sie auf den Geschmack an seinem Kriege zu bringen. Es liegt für die eigentlichen Europäer, für die Festlandbewohner kaum Anlaß vor, diese grobmaschigen Ankündigungen eines über sie kommenden Amerikanismus sonderlich ernst und tragisch zu nehmen; und wir würden sie auch nur unter „ferner liefen" verzeichnen, wenn sie nicht bei unseren europäischen Randbewohnern, den Engländern, ein aufgeregtes, aber um so interessantieres Echo gefunden hätten. Dort hat man nämlich aus dem Mißtrauen heraus, das immer stärker an den britischen Herzen gegenüber den zeitweiligen Wettern frißt, sehr wohl begriffen, daß solche amerikanischen Äußerungen, wenn sie „Europa" sagen, in erster Linie England meinen. Und deshalb hat denn dort ein Sir Ernest Benn in der Zeitschrift „Truth", zu Deutsch „Wahrheit", sein Schlachtroß gesattelt, um gegen den Columbia-Rektor in die Schranken zu reiten. Da es ihm um die Wahrheit zu tun ist, überschreibt er seine Polemik ganz richtig mit der Spitzmarke „Unser (also Englands) Todesurteil?", um dann den wackeren Versuch zu machen, auf den amerikanischen Schein außerhalb englischer zu setzen. Zunächst kennzeichnet er die selbstbewußte Bescheidenheit seines rektoralen Widersachers durch folgende leicht empörte Feststellung: „Er erzählte seinen Zuhörern: es gebe keine größeren Namen in der Geschichte des Regierens als Washington, Franklin, Hamilton, Jefferson, Adams und John Marshall, Königin Elisabeth, Cromwell, Viktoria, Pitt, Gladstone, Salisbury, Napoleon, Washington, nehmen also einen geringeren Platz in der Vervollkommnung der Kultur und Zivilisation ein." Woraus man ersehen kann, daß die englische Selbstgefälligkeit der amerikanischen immerhin noch einigermaßen Stich halten kann.

Dann aber versucht der Sir Benn, sich über sein hörbares Herzklopfen hinwegzutreten, indem er die Ernsthaftigkeit seines Gegners anzweifelt: „Ich glaube nicht einen Augenblick, daß Dr. Butler, wenn er über das Thema „Das amerikanische Zeitalter" sprach, damit das Todesurteil über Großbritannien aussprechen wollte, obwohl man nicht gerade fehlgehen würde, wenn man die allgemeine Stimmlage seiner Ansprache so zusammenfassen würde. Glücklicherweise ist Dr. Butler noch nicht in der Lage, in dieser Frage einen entscheidenden Beschluß zu fassen, und wir brauchen nicht auf die unmittelbare Schlußfolgerung zu verfallen, daß Kultur und Kunst Chinas, Indiens, Griechenlands, Roms und Londons wirklich endgültig in New York, oder im New Deal enden werden." Da hört man denn doch das britische Kind in dem dunklen Wald der drohenden Zukunft recht deutlich singen, um sich die Angst zu vertreiben. Aber da es sich nun einmal entschlossen hat, ein äußerlich mutiges Kind zu sein, so fühlt es für alle Fälle prüfend nach seinen Muskeln: „Ich bin daher sehr froh, daß der Präsident der Columbia-Universität den amerikanischen Führungsanspruch anmeldet; denn ein solcher Druck muß zu dem Ergebnis führen, daß wir uns unserer Pflicht bewußt werden und aktiv auf die Wiedererlangung der Führungsrolle hinarbeiten, die aus historischen und natürlichen Gründen uns — und nur uns allein — gehört."

Andere seiner Landsleute sind indessen bereits mit solch billigem Trost fertig und glauben nicht mehr an die historische Berechtigung des britischen Führungsanspruchs. So ersucht z. B. die Zeitschrift „Nineteenth Century and after" ihre Leser, sich freundlichst auch einmal mit dem Gedanken eines Verzichtes dieses Krieges vertraut zu machen, wobei sie ganz richtig auseinandersetzt, der gegenwärtige

Krieg sei für England viel wichtiger und entscheidender, als etwa für die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten. Diese nämlich könnten sich auch nach einer Niederlage langsam wieder erholen, während England nach der Einbuße seines Kolonialbesitzes, aus dem es seinen ganzen Reichtum ziehe, aufhören würde, ein Staat zu sein. Dieser Unterschied der Situation entspreche ihr dann die verzweifelte Drohung: „Sollten die britischen Inseln und die Verkehrswege des Empire in Gefahr sein, so würde England nicht zögern, auch gegen seine jetzigen Verbündeten Krieg zu führen." Eine Ankündigung, die bei den Adressaten sicherlich ungetrübte Heiterkeit auslösen wird, da sie ja seit Jahr und Tag am besten wissen, wie es um England stünde, wenn es sich seinen Kriegsgegnern allein gegenüberfände. Aber auch dieses „Nineteenth Century" sticht der Hafer des anscheinend unaustrittbaren britischen Hochmuts, wenn es trotz aller Einsicht in die Lebensgefahr für England großspurig verkündet: „Es ist nicht genug, daß der Krieg von der Sowjetunion und den USA. gewonnen wird, sondern es ist notwendig, daß England nicht nur in der Kriegsführung, sondern auch in dem Wiederaufbau nach dem Kriege die führende Rolle spielt. Die Engländer wachen eifersüchtig über ihre Rechte und ihre Interessen, auch im Verhältnis zu ihren Verbündeten." Wo, außer im Wüstensande Libyens, hat denn wohl England die hier beanspruchte „führende Rolle im Kriege?" Im Osten, in Ozeanien oder auch nur in der tunesischen Ecke? Ist es nicht traß, wenn Moskau seine Heldentaten im Menschenleben opfert, um indirekt die britischen Inseln zu schützen? Hat es sich nicht neulich polens in Nordafrika dem gänzlich unerfahrenen Oberbefehl der USA.-Generale unterstellen müssen? Liegt es Washington nicht ständig in den Ohren, um eine Steigerung der amerikanischen Unterstützung mit Menschen und Material zu erreichen? Und dann solche hochtrabenden Sprüche? Schließlich ist dieser Krieg etwas anderes als eine Pokerpartie, bei der man keine Gewinnaussicht im Bluffen des Spielpartners suchen kann. Und niemand weiß das besser als die Amerikaner, die übrigens auch noch in der Technik des Bluffs unbestritten Meister sind. Sir Benn und seine englischen Zeitgenossen sollten schon ruhig bei ihrer „Truth", bei der Wahrheit bleiben: Englands Todesurteil: so oder so!

Roosevelts Kulturträger

Rom. 18. Jan. In Phönix, im USA.-Gliedstaat Arizona, fand, wie Stefani aus Buenos Aires berichtet, ein regelrechter Straßenkampf zwischen schwarzen und weißen Soldaten der USA. statt. Die Militärpolizei mußte mit Maschinengewehren eingreifen. Ein Soldat wurde getötet und mehrere verwundet. Auch ein Zivilist kam ums Leben, zahlreiche andere wurden verletzt. Zweihundert Negersoldaten wurden verhaftet.

Standhafte Verteidigung im Raum von Stalingrad

Schwere Sowjetangriffe an allen Fronten abgewiesen — Wieder hohe Verluste des Feindes an Panzern, Flugzeugen und Menschen Weiterhin hartnäckiger Widerstand der deutsch-italienischen Panzerarmee in Nordafrika — Luftwaffe versenkte zwei Transporter mit 12 000 BRT. im Seegebiet von Bone — 18 britische Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus feindliche Angriffe ab. In Nordkaukasien und im Dongebiet sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 52 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Örtliche Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmen-Sees blieben ergebnislos. Südlich des Ladoga-Sees griff der Feind mit starker Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgeschlagen. In den beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzer vernichtet.

In Luftkämpfen, bei denen auch slowakische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden sechzehn Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampftruppen in Tunesien durchbrachen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erstürmten vom Gegner neu verteidigte Höhen. Kampfflieger versenkten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Bone zwei Transportschiffe mit zusammen 12 000 BRT. beschädigten außerdem zwei Frachtschiffe mittlerer Größe. Zehn feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Absturz gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge.

Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

Schicksalskampf der gesamten deutschen Nation

Reichsminister Rosenberg über den Sinn dieses Krieges

München, 18. Jan. Als Abschlußkundgebung des Lippe-Treffens sprach am Sonntagnachmittag Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg in der Stadthalle von München über den gegenwärtigen Kampf des Reiches, den Sinn dieses Kampfes und die Aufgaben unserer Generation.

Der Reichsminister, der von den Tausenden stürmisch begrüßt wurde, legte dar, daß in diesem totalen Kriege Lebensgefühle, Staaten, Traditionen und Weltanschauungen miteinander ringen, die zum Teil seit Jahrhunderten schon die Geschicke der Völker bestimmten. Die Gesetze des Krieges seien für den einzelnen hart, aber wir hätten nur die eine Wahl gehabt: Entweder das ganze Gefüge der Novemberrepublik auf die Dauer hinzunehmen und das durch Arbeitslosigkeit und Wehrlosigkeit ausgeplünderte deutsche Volk der Gier unserer Feinde zu überlassen, oder den entscheidenden Kampf aufzunehmen. Hätten wir die andere Lösung hingenommen, dann hätten wir unsere weltanschauungsmäßige Geschichte verloren.

Lebhafte Zustimmung fand der Minister, als er in diesem Zusammenhang betonte, daß der Nationalsozialismus genau so wie er innenpolitisch Ernst gemacht habe, auch in außenpolitischen Fragen bitteren Ernst mache. „Wir kennen unsere Feinde und wissen, daß das Weltjudentum uns nicht verzeihen hat, daß seine Macht an einer Stelle nach 150 Jahren gebrochen wurde. Wir mußten uns deshalb auf eine schwere Auseinandersetzung vorbereiten. Achtzig Millionen Deutsche begreifen jetzt, daß es sich um einen Schicksalskampf des gesamten Volkes handelt und daß wir nicht irgendwelche Hoffnungen auf Humanität von unseren Gegnern zu erwarten haben."

Zwei Grundsätze stellte Alfred Rosenberg für den schweren Schicksalskampf des Volkes heraus: „Man kämpft bis zum Letzten nur für etwas, das man innerlich wert hält, dafür zu kämpfen. Die ganze Nation muß innerlich ihre eigene Substanz in voller Überlegung bejahen und überzeugt sein, daß ihr inneres Wesen, ihre Geschichte und ihr Charakter wert genug sind, damit 80 Millionen Deutsche dafür eintreten."

Es gehe weiter nicht um eine abstrakte Doktrin, sondern um eine ganz konkrete Tatsache der deutschen Geschichte. „Weil wir den 9. November 1918 als schändlichsten Tag der deutschen Geschichte und als Ausgangspunkt unseres Kampfes nehmen, glauben wir auch, daß die ganze deutsche Nation diesen Kampf verstehen kann, denn der Auftrag des Schicksals an die deutsche Nation heißt, den Glauben an seine nationale Substanz zu erhalten. Heute erleben wir das Emporsteigen des deutschen Reichsgedankens in einer Form, wie er im Bewußtsein der deutschen Geschichte noch nicht dagewesen ist."

Mit lebhafter Zustimmung dankten die Zuhörer an den Höhepunkten der Rede dem Reichsminister für seine Darlegungen.

Getreidelager von hungernden Indern geplündert

Stockholm. 18. Jan. Die Nahrungsmittelknappheit in Indien tried, wie aus einer Reuter-Meldung hervorgeht, die Einwohner von Nasik in der Provinz Bombay dazu, infolge Hungers mehrere Getreidelager zu plündern. Verschiedene Polizisten wurden dabei verletzt. Die Behörden forderten militärische Hilfe an und erließen ein Ausgangsverbot zwischen 21 und 8 Uhr. Die Polizei hat Schießbefehl erhalten. Fünfzig Personen, darunter auch Frauen, sind verhaftet worden.

Shylock-Methoden der Pfandraffer in Washington

Die wahren Ziele der USA.-Leih- und Pachthilfe erkannt

Genf, 18. Jan. Im britischen Lager beginnt sich in den letzten Wochen langsam eine gewisse Erkenntnis des wahren Charakters der amerikanischen Leihpachthilfe durchzusetzen. Der Ausverkauf des Empire bzw. die bitteren Klagen, die jetzt aus London über die Shylock-Methoden der Pfandraffer in New York und Washington laut werden, haben mancherorts etwas abschreckend gewirkt. Auch den Südafrikanern ist ein Licht aufgegangen. Ein Vorschlag der englischen Finanzzeitschrift „Financial News", wonach Südafrika als besonderen Kriegsbeitrag eine größere Goldspende an die Londoner Kriegskasse machen sollte, ist von ihnen rundweg abgelehnt worden.

Der kürzlich für London ernannte Oberkommissar der Südafrikanischen Union und frühere Stellvertretende Ministerpräsident Oberst Reitz erklärte zu diesem Vorschlag kurz und bündig: „Wir geben unser Gold nicht her. Einiges gelangt im Rahmen des normalen Handelsaustausches nach London und wird dann nach Amerika weitergeleitet. Der Rest aber bleibt in unseren Tresoren. Wir brauchen unser Gold um damit das zu bezahlen, was wir für die Kriegführung brauchen. Die Möglichkeit, auf dem Wege über Leih- und Pacht Kriegsmaterial zu erwerben, besitzen wir nicht und wollen wir auch nicht haben. Deshalb können wir unser Gold nicht weggeben."

Aus Rücksicht auf die Amerikaner unterließ es Oberst Reitz hinzuzufügen, daß Washington der Südafrikanischen Union wiederholt unter der Hand Leihpachthilfe angeboten hat, was jedesmal unter höflichen Ausflüchten abgelehnt wurde. Die Südafrikaner wissen nur zu genau, daß die Yankees es auf ihre Gold- und Diamantenminen abgesehen haben und daß sie nichts unversucht lassen werden, ehe sie nicht diesen wertvollsten der noch verbleibenden Kronjuwelen in ihren Besitz gebracht haben. Es ist daher anzunehmen, daß Oberst Reitz noch nicht das letzte Wort gesprochen hat.

Wie recht die Südafrikaner mit ihren Befürchtungen haben, geht aus einer Äußerung der „San Francisco Chronicle" hervor, die u. a. schreibt: „Der Gedanke, daß unsere Schuldner ihre Schulden in Form von Waren abtragen werden, die sich als Konkurrenz unserer Märkte erweisen können, steht im Gegensatz zu unserer ganzen Denkungsart".

In der im Staate New York erscheinenden „African Press" wird man noch deutlicher. Das Blatt schreibt: „Nirgendwo ist ein Zeichen irgendeiner frommen Absicht zu entdecken, daß sich die USA. mit der Absicht tragen, Wohltaten zu erweisen oder als Göttin Fortuna für die ganze Welt zu erscheinen."

Es geht Roosevelt nicht um selbstlose Hilfe, um Wohltaten, sondern um die Ausplünderung der „lieben Verbündeten", um ihre Stützpunkte und Bodenschätze.

Weitere Einzelheiten zu dem Zweimann-Torpedo

Eine rein italienische Erfindung

Rom, 18. Jan. Wie „Popolo di Roma" zu dem Angriff italienischer Sturmkampfmittel auf Schiffsziele im Hafen von Algier ergänzend berichtet, handelt es sich bei den eingesetzten Zweimann-Torpedos um eine rein italienische Erfindung, die in allen ihren Teilen in Italien hergestellt wird. Es handelt sich, dem Blatt zufolge, um die Fortbildung jenes Sturmkampfmittels, das bereits im ersten Weltkrieg zum Einsatz gelangte. Das Sturmkampfmittel ist eine Art Torpedo oder besser, ein winziges U-Boot, dessen aus zwei Mann bestehende Besatzung sich nicht im Innern befindet, sondern es zu zwei hinten auf seinem Rücken befindlichen Sitzen aus Kautschuk. Die zwei Sitze befinden sich am Heck hintereinander. Vor jedem Sitz ist ein Wellendrehzeiger angebracht, unter dem sich die mit Leuchtziffern versehenen Steuerungen, sowie ein Kompaß befinden. Die Besatzung kann dadurch die Richtung auch bei vollkommener Dunkelheit und unter Wasser einhalten. Der Antrieb des Sturmkampfmittels ist völlig geräuschlos und gestattet wie bei einem U-Boot die Fahrt sowohl an der Oberfläche als auch unter Wasser mit beliebiger Geschwindigkeit. Die beiden Besatzungsmitglieder stecken in Taucheranzügen, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet sind. Das Sturmkampfmittel wird von der Besatzung bis unmittelbar an das Ziel gebracht. Dort — das ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Sturmkampfmittel und einem gewöhnlichen Torpedo — läßt die Mannschaft den Vorderteil des „Fahrzeuges", der die Sprengladung enthält, vom Heck los. Dieser Vorderteil wird vermittels einer besonderen Vorrichtung am Kiel des feindlichen Schiffes angebracht. Sodann wird der Zeitzünder ausgelöst, der dieses nunmehr in eine Mine verwandelte Torpedo im gegebenen Augenblick zur Explosion bringen wird. Der jetzt von seiner gefahrvollen Sprengladung befreite Hinterteil des Sturmkampfmittels tritt dann schleunigst in untergetauchtem Zustand die Rückfahrt an, um zu seinem U-Boot-Mutterschiff zurückzukehren. Die Besatzung dieser Sturmkampfmittel bestehen durchaus aus Freiwilligen, die besonders tüchtig und leistungsfähig sind. Es handelt sich vielfach um Berufstaucher, die sich durch ein längeres Training auf ihre äußerst schwierige und gefahrvolle Aufgabe vorbereiten.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden
Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Berlin, in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 19 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wilhelm Schäfer

Zur Vollendung des 75. Lebensjahres am 28. Januar

Als der Dichter, selbst nun ein Patriarch, seinem Vater zur Vollendung des neunten Lebensjahrzehntes in Bonnef a. Rh. ein Fest bereitete, sah er mit dem gütigen Greis an der Schmalseite des Hufeisens. Auf der einen Seite hatten die Mitglieder der Familie Platz genommen, auf der andern Seite die Freunde des Dichters aus dem Bereich Gerichtssaal und der Wissenschaft — und beide Hälften der Gesellschaft sahen sich etwas befangen nebeneinander.

(Weltbild-Lauterwasser)

Da erhob sich Wilhelm Schäfer, klopfte ans Glas und begrüßte die Gäste, indem er in einer humorvollen Rede die eine Seite der festlichen Versammlung der andern vorstellte, und wie er das machte, jeden einzelnen aus seinem Lebenskreis heraus würdigend, so daß es weder Köln noch Schule gab, überkam mich der Gedanke: hat er, Wilhelm Schäfer, je etwas anderes getan?

Als ein Kind des Volkes hat er von je die Kluft verkannt, die, als er heranwuchs, die Schichten der Nation voneinander trennte — und er schrieb von Anbeginn an so, daß die einfachen Menschen plötzlich den damaligen Bildungssegen sich an sein Wort halten, daß aber auch die Gebildeten, dies Wort einmal ohne kritischen Hintersinn genommen, — daran ihre helle Freude haben konnten. Mit dem Zaubermittel seiner Sprache, einer klaren, glatten und reichen Sprache, hat er, mehr wohl als manch anderer, berühmter Dichter, die auseinanderstrebenden Schichten des Volkes wieder zusammengekittet und über der Lektüre seiner Bücher gesteht: ihr Gehalt entspreche solch anspruchsvoll schlichter Gestalt, die nicht „das Einfache behandelt, sondern das Bedeutende einfach" zu sagen weiß.

Und so, als einem Menschen, der stiftet und verbindet, haben wir Rheinländer Schäfer von je begrüßt — auch und erst recht in Tagen, in denen eine jüdische Vorstellung von unserer Heimat (mit Wein, Weib und Gesang) das Bild dessen, was wir so liebten, weithin verdächtigte. Schäfer verstand in der Zeit des Werftunkes und des Wandervogels die Länder am Rhein bereits als eine Einheit. Der „Verband der Kunststraße in den Ländern am Rhein," hinter dem Schäfers bauende Kraft stand, warb und fand seine Mitglieder von der Schweiz und dem allemannischen Raum bis in den fränkischen und niederdeutschen im Delta des Stromes. Heute gehört nicht viel dazu, darin auch eine politische Vorläuferschaft zu finden.

Neben der Gabe, Menschen und Dinge zu verbinden, fand die Entschiedenheit, das abzulehnen, was nicht zu ihm und was überhaupt nicht zueinander gehörte. Da gab es denn manchen Sturm und manche Anfeindung — in welchem Maße Schäfer als „Recht behalten" hat, lehrt jede Neuauflage aus der Hülle seiner kritisch sichtenden Arbeiten zur bildenden Kunst, zur Dichtung, zur Geschichte — und woran ihm somit immer noch gelegen haben mag. Derselbe Mann, der, wenn es ihm notwendig erschien, den Rock auszog und hemdsärmelig seine Anmerkungen machte, trug die heute still und verehrend an die Seite, wo es temand zu feiern galt, den er über alles schätzte.

Dankbar hat sich die Liebe des Volkes diesem Dichter zugewendet. In einer Stunde tiefster Verzagtheit hat das deutsche Volk — den Begriffen der Romantik entsprechend — der deutschen Seele Trost gesonnen. In Schäfers erzählenden Büchern hat es eine Spiegelung des völkischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart vor sich, tief leuchtend wie eine Laterna magica, perlenzeichnet wie ein Wandteppich, geheimnisvoll wie eine Elfenzaubergeist.

So wandern heute unsere Gedanken auf die Sommerhalde zum Schwäbischen Meer. Der Seewein ist so übel nicht, indes hoffen wir, daß sich eine andere, bessere Flasche im Keller finde. Ein Wein, in dem die ganze Güte der Länder am Rhein steckt. So, wie im Werk dieses Erziehers und Dichters. Otto Brües

Wiederleben mit Herbert Albert

Anstelle des verstorbenen Generalmusikdirektors Balser wird der Breslauer Generalmusikdirektor Herbert Albert das Zaffnuskonzert am Freitag dirigieren. Zum Vortrag gelangen Rudi Stephan: „Musik für Orchester", Beethovens „Eroica" und das Klavierkonzert e-moll von Chopin mit Prof. Winfried Wolf als Solist.

*

* **Die Wiesbadener Vortragskünstlerin Edith Rath** wurde zu einer Wehrmachtstournee durch Italien verpflichtet.

* **Im Deutschen Theater Wiesbaden** wird heute abend ausverkauft sein. Die angekündigten „Indios" „Das Land des Lächelns" stehen.

Tiere und Pflanzen, die glashart frieren. Die Wetterfest der Tiere und Pflanzen ist nur aus bestimmten Kälteradien erwachsen. Werden diese überschritten, so geben sie ein, und wo dem vorzubeugen, pflegen heilsvolle Gesetze die Tiere in wärmere Zonen zu ziehen, die Pflanzen bedeckt sich nur dort an, wo sie den Winter gerade noch ertragen. Am besten widerstehen dem Frost alle holzartigen Gewächse. Aber auch bei anderen, scheinbar empfindlichen Pflanzen erfreut man Überraschungen. Ein Beispiel dafür ist die einfache Mitere mit ihren zarten, verbreitlichen Stengeln und den empfindlichen Blättchen. Diese Mitera-Gewächse vertragen außerordentlich hohe Kältegrade. Sie gefrieren dabei glashart, so daß man annehmen müßte, dadurch wäre das Leben für alle Zeit in Ihnen gemordet. Im Frühjahr aber, wenn der Frost weicht, kommt die Überraschung: die zarte Pflanze erwacht zu neuem Leben, bekommt frische Triebe und Blätter. Noch viel unwahrscheinlicher mutet es an, daß sogar Tiere gefrieren können und danach doch wieder zum Leben erwachen. Das ist zunächst bei den niedrigsten Lebewesen, den Urtieren und Geißeltierchen der Fall, die im Wasser, vor allem in Tümpeln und Teichen leben. Wenn das Gewässer, in dem sie heimisch sind, einfriert, so gefrieren sie mit, wenn das Wasser schmilzt, so gewinnen sie neues Leben zurück. Den merkwürdigsten Fall solchen winterlichen Gefrierens hat man in Alaska beobachtet. Forschern wurde dort von den eingeborenen Eskimos berichtet, daß alljährlich eine bestimmte Fischart in den Flüssen mitten im Eise „überwintert". Wenn die Temperatur immer mehr sinkt, wird dadurch die Bewegungsmöglichkeit der Fische gehemmt. Sie werden allmählich immer träger, während das Wasser um sie herum langsam zu erstarren beginnt. Die Fische frieren im Eise festgekeilt ein. Mit Beginn des Frühlings aber, wenn das Eis schmilzt, gewinnen sie neues Leben zurück. Die Erzählung, daß lebende Fische gefrieren können und dabei doch ihre Lebensfähigkeit behalten, hat sich neuerdings auch die Wissenschaft zunutze gemacht. In einem italienischen Forschungsinstitut sind mit Erfolg Versuche mit Fischen durchgeführt worden, die längere Zeit dem „Eisschlaf", einer durch das Gefrieren hervorgerufenen Lethargie, ausgesetzt wurden und die danach wieder voll lebensfähig waren.

470-Jahrfeier der Münchener Universität

Am Samstag fand in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die Feier des 470jährigen Bestehens der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität statt, deren Mittelpunkt die Gründung des Instituts für Innere Krankheiten bildete und die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den anwesenden Forscher Dr. Sven Hedin bildete. An der Feierstunde nahmen auch hohe Persönlichkeiten der Kasterung, der Partei und der Wehrmacht teil.

Rektor Dr. Walter Wüst, der Rektor der Münchener Universität, gab in einer Festansprache ein fesselndes Bild von der Geschichte der Universität und von den markanten Ereignissen in ihrem Werdegang. Als Krönung des Tages bezeichnete er den Entschluß der Errichtung eines Institutes für Innere Krankheiten unter dem Namen des großen Forschers Sven Hedin. Er verkündete, daß aus diesem Anlaß Dr. Sven Hedin zum Ehrendoktor der Münchener Universität ernannt worden sei.

Hierauf verlas der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Karl Beurlen, die Verleihungsurkunde, in der es heißt, die Fakultät ehre damit den kühnen, erkenntnisreichen Erforscher Zentralasiens, der mit unermüdlicher Hingabe die Bodenschätze und Wüsten dieses Raumes erschlossen, die Geheimnisse unterzogen, zuerst erkannt, entgleitet und durch die Organisation und Leitung seiner Zentralasien-Expedition ein großartiges Beispiel der wissenschaftlichen Zusammenarbeit schwedischer und deutscher Gelehrten gegeben habe. Sie bekunde damit zugleich ihre Verehrung für die Persönlichkeit des Mannes, der sich unsterblich habe, nunmehr für die Heilung deutscher Kultur einzutreten.

Dr. Sven Hedin dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Es gereiche ihm zur Ehre, Ehrendoktor in der Stadt zu sein, mit der ihn schon viele persönliche Erinnerungen verbinden. Dem neuen Institut wünsche er alles Gute für seine zukünftige Arbeit. Sein Herz werde immer an der Seite Deutschlands bleiben.

Überwindung des Massen-Krieges

Von Hauptmann Dr. Ritter WILHELM VON SCHRAMM

Teil I

Der Führer hat in seiner Rede zum 9. November 1942 die Zahl der deutschen Gefallenen auf allen bisherigen Kriegsschauplätzen seit 1939 genannt. Es sind kaum 350 000 deutsche Soldaten bis dahin vor dem Feinde geblieben. Vielleicht werden manche die Zahl sehr hoch, die Opfer sehr schwer und kaum ersetzlich finden, wenn der Tod — unter Umständen sogar mehrere Male — in ihre Familien eingegriffen hat, im ganzen gesehen sind aber die großen Siege des Reiches, ist die Sicherung seines kontinentalen Lebensraumes mit „verhältnismäßig geringen Verlusten errungen worden, jedenfalls nur mit einem Bruchteil der Verluste bei allen Gegnern auf sämtlichen Kriegsschauplätzen. Die deutsche Führung ist also sparsam mit dem ihr anvertrauten Blut umgegangen und hat damit große Erfolge errungen.

Selbstverständlich wird man sich in diesem Zusammenhang fragen, wie sich die verhältnismäßig geringen deutschen Verluste im Gegensatz zu den hohen des Feindes erklären. Man wird sich auch fragen, ob man auf deutscher Seite auch weiterhin die Opfer so niedrig zu halten vermag, um diesen Weltkampf siegreich zu bestehen. Darauf soll hier mit grundsätzlichen Überlegungen Antwort gegeben, sollen jene Prinzipien klargemacht werden, nach denen die deutsche Wehrmacht heute geführt wird und kämpft, gleich erfolgreich im Angriff wie in der Abwehr. Der erste Weltkrieg mit seinen Riesenverlusten auch auf deutscher Seite — sie hatten zu Anfang des vierten Kriegsjahres schon fast 1½ Millionen Tote erreicht! — muß dabei immer zum Vergleiche herangezogen werden.

Seite 1939 ist nicht nur mit anderen taktischen und operativen Methoden und technischen Mitteln als 1914/18 gekämpft worden — diese selbst waren wieder nur das Ergebnis grundsätzlich anderer politischer Prinzipien und hatten letzten Endes weltanschauliche Ursachen: Die Formen von Strategie und Taktik waren geändert, nicht aus Zufall und auch nicht, weil es jemand eben so befahl, sondern weil sich die Politik unseres Volkes, die Formen seines Zusammenlebens und -wirkens so völlig geändert hatten. Die Zeit war nicht stehen geblieben. Es waren aber nicht nur ihre mechanischen Veränderungen, sondern Elemente und Kräfte teils rationaler, teils irrationaler Art, die eine völlige Wandlung des politischen Stils und in der Folge auch der Kriegs- und Kampfführung nach sich gezogen haben — und zwar bei keinem Volk so entscheidend und tiefgreifend wie bei den Deutschen. Deshalb erwies sich die deutsche Kriegsführung seit 1939 so sehr viel erfolgreicher und zugleich blutsparender als etwa 1914/18.

Im Jahre 1939 wiederholte sich in Deutschland das, was schon die französische Revolution gezeitigt hatte: Wie das französische Revolutionsheer, so hatte die nationalsozialistische Wehrmacht in den Krieg eine neue Taktik mitgebracht, eine in einem Genie personifizierte Strategie kam dann wahrhaft umwälzend hinzu. Die Franzosen waren nach 1792 mit bald errungenen Erfolgen der starren „versteinerten" Linientaktik der europäischen Großmächte entgegengetreten. Sie hatten, nachdem sie sich in Masse erhoben, aus der Not mangelhafter Exerzierausbildung eine Tugend gemacht und das aufgelöste Schützengefecht mit nachfolgendem Massenstoß als neues Kampfverfahren entwickelt — und genau so trat auch das deutsche Heer 1939 den Feinden mit einem neuen, jedoch keineswegs improvisierten Kampfverfahren gegenüber. Es hatte nicht nur die alte Linientaktik von 1914/18, sondern auch den alten Massen- und Materialkrieg mit seinen Kampfformen überwunden.

In Deutschland war eine Bewegung herangewachsen, die mit Massen umzugehen und etwas anzufangen wußte. Man lernte Massen führen und wurde sich klar darüber, daß man die Masse wieder in einen lebendigen Organismus von Gruppenzellen und Persönlichkeiten verwandeln müsse. Demgemäß wurde begonnen, ihr chaotisches Neben- und Durcheinander, ihre Nivellierung zu überwinden und sie wieder organisch aufzugliedern. An Stelle der im Grunde widernatürlichen Gleichheit der Massen trat eine Auseinanderfaltung und eine neue Rangordnung nach natürlichen Anlagen und Eigenschaften der einzelnen. So entstanden aus den gleichförmigen Massen die Gliederungen der einen „Partei" und ihrer Kampfformationen, aus dem demokratischen Brei von ehedem eine organisierte, gekuppelte Mannigfaltigkeit von Personen unter straffer einheitlicher Führung. Neue vernünftige Systeme der Gesellschafts- und Menschenordnung wurden durchgesetzt, ohne das Individuum auszulöschen — das war das Entscheidende. Von der Politik ging der neue Geist auf die deutsche Wehrmacht über und bestimmte auch ihren Neuaufbau. Er vollzog sich, von schöpferischen Persönlichkeiten seit langem vorbereitet, unter der Anleitung desselben Mannes, der vorher die Masse bereits überwunden und sie wieder zum Volk gemacht hatte. Ähnliche Tendenzen soldatischer Art und preußisch-deutscher Tradition begünstigten diesen Neuaufbau. So wurde seit 1935 nicht ein Massenheer, sondern ein Volksheer neu geschaffen. Es geschah dies wohl in Weiterführung der Überlieferung und im engsten Zusammenhang mit der technischen Fortentwicklung, aber durchaus auch in einem neuen Geiste und mit neuartigen Formen. Der gründlichen Wandlung kam es zugute, daß Deutschland vorher nicht mehr über ein Massenheer, sondern über ein kleines Elitedeer von Berufssoldaten verfügte.

So trat 1939 das neue deutsche Heer auch mit neuen Kampfverfahren zum Krieg an. An Stelle des Nebeneinanders gleichförmiger Schützenlinien — nach manchen Regimentsgeschichten war 1914 nicht selten aus Menschenüberfluß in der vorderen Linie ein förmlicher „Schützenbrei" entstanden — trat nun das Schützenrudel, die gegenseitige Unterstützung, das Zusammenspiel der verschiedenen Waffengattungen, der Kampf der verbundenen Waffen. Schon das 100 000-Mann-Heer hatte nicht mehr mit Massen gerechnet. Als nun das neue Volksheer entstand, war der Nationalsozialismus in Deutschland bereits zum Siege geführt, was die wichtige Folge hatte, daß das neue Volksheer auch in seinem Geiste aufgerichtet wurde. Masse, Massenhaftigkeit, Nivellierung wurden nun nicht nur organisatorisch beseitigt: Ein neuer Geist durchdrang auch die neuen Gliederungen. Adolf Hitler, der die nationalsozialistische Bewegung geschaffen hatte, sorgte rechtzeitig dafür, daß sich der Geist dieser Bewegung auch im etwa notwendig werdenden Kampfe auswirken konnte, und schuf eine starke Panzerwaffe wie eine weitgehende Motorisierung. So konnte die dynamische Kraft des erneuerten Volkes und sein wiedergewonnener Drang nach vorwärts in einen unwiderstehlichen Schwung des schnellen Bewegungskrieges umgesetzt werden: die technischen und organisatorischen Voraussetzungen waren dafür geschaffen. Und doch hätten all diese Maßnahmen den Massenkrieg nicht zu überwinden vermocht, wenn nicht gleichzeitig eines geglückt wäre: Die Geburt des selbständigen Einzelkämpfers im Rahmen der selbständigen Kampfgruppe.

Als der Krieg 1939 ausbrach, war es soweit. Es ging nicht mehr darum, einfach Massen ins Gefecht zu werfen und Massenangriffe mit Massenheeren und Panzermassen zu führen. Das wußte man in Deutschland. Im Geiste des Nationalsozialismus verstand man den Krieg kunstvoller zu führen und an der richtigen Stelle, im rechten Augenblick auch die richtigen Waffen und Waffengattungen ebenso wie die kämpferische Persönlichkeit einzusetzen. Ohne Masseneinsatz und dementsprechende Verluste wurde der Angriff in schnellen Stößen vorwärtsgetragen. Der Einbruch in den Feind erfolgte nicht mehr in breiten Fronten, niedertretend und niederwalzend, sondern mit entschlossenem Schwerpunkt zumeist an den Stellen des schwächsten Widerstandes, und dann ohne Rücksicht auf Anschluß und Flanken folgleich in beträchtliche Tiefe. So kam man immer wieder zum Durchbruch, die feindliche Front wurde zerrissen und aufgespalten, nicht mehr nur mit Menschenmassen zu stürmen und niederzuwerfen versucht wie im ersten Weltkrieg. Der Stoßtrupp wie die Stoßgruppe, nicht mehr die „Dampfwalze" zwang die Entscheidung auf deutsche Seite. In einer neuen Praxis der taktisch-kämpferischen Gemeinschaft — einer Parallele zur Volksgemeinschaft — ist von der deutschen Führung und Truppe der Massenkrieg überwunden worden und damit auch der Massentod in den eigenen Reihen — zwei Begriffe, die ursächlich zusammenhängen. Aus einer neuen Weltanschauung und Einstellung, dem Kampf gegenüber entwickelte sich ein neues Kampfverfahren im großen wie im kleinen — eine neue Selbständigkeit des einzelnen, aber im Rahmen des großen Ganzen. Jeder Wehrmachtteil wirkte mit dem anderen zusammen und blieb trotzdem selbständig und eigentätig: jede Waffe und Waffengattung hatte ihre eigenen, eigentümlichen Aufgaben und war auf ihre Weise so unerläßlich, wie etwa Herz oder Lunge oder Kopf für den menschlichen Körper — aber nur im Rahmen des großen Ganzen. An Stelle des Neben- oder gar Gegeneinanders tritt eine durchdachte, sorgfältig vorbereitete gegenseitige Hilfeleistung, ein Für- und Miteinander — eben der Kampf der verbundenen Waffen, wie ihn vordem die Massenheere nicht kannten. In diesem Sinne wurden alle taktischen Aufträge auf gemeinsame operative Ziele und schließlich auf das strategische Endergebnis des ganzen Feldzuges ausgerichtet. Dementsprechend kam natürlich auch jede isolierte taktische Handlung im Fortfall wie etwa der Großkampf um eine Höhe, wie er im ersten Weltkriege so oft nur Massenopfer gekostet hatte. Die rasche Eroberung des Forts Eben Emaël durch eine handvoll Fallschirmjäger und Stoßtrupps z. B. stand bereits in einer klaren Beziehung zum Endziel im Westfeldzug.

Wer die Peitsche hat, ist nicht immer Herr!
(Karikatur: Hooker/Dohnen-Dienst).

Versorgungsbomben, von unseren Flugzeugen hinter unseren Linien abgeworfen, werden eingebracht.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Gehrmann. (Weltbild).

Falange-Abordnung auf der Heimreise

Berlin, 18. Jan. Die spanische Abordnung der Falange, die unter Führung von Exzellenz Ruiz-Garcia, dem Gouverneur von Madrid und Chef des Falange-Distrikts Madrid, den Kämpfern der Blauen Division zwanzig Waggons Liebesgaben an die Ostfront brachte, legte im Beisein von Vertretern der Auslandsorganisation der NSDAP am Ehrenmal einen Kranz nieder. Die Abordnung hat sich nach vierstägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt wie sie unter Führung von Amtsleitern der Auslandsorganisation der NSDAP Einblick in verschiedene Einrichtungen des Reiches nahm, nach Madrid zurückbegeben.

Japan greift die Rassenfrage auf

Tokio, 18. Jan. Unter der Leitung des Erziehungsministeriums wurde ein Institut für ostasiatische Rassenforschung gegründet, um ein wissenschaftliches Studium der verschiedenen Rassen innerhalb der ostasiatischen Prosperitätssphäre zu ermöglichen. Busumi Takatu, Professor an der kaiserlichen Universität Kioto, wurde zum Ersten Leiter des Instituts ernannt.

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mäeander ● 35. Fortsetzung

Warum? Was ging ihn Christl an?

Da traf ein Sonnenstrahl das Flechten Erde, auf dem Günther stand, und hold erblüht blickte ihn ein Schneeglöckchen mit klaren Unschuldsaugen an. Aus diesen Blumenaugen las er sein Schicksal, die Antwort auf die Frage seines Herzens.

Weil ich sie liebe. Weil ich dieses warmherzige, natürliche Menschenkind liebe, wie bisher nichts und niemanden auf der Welt.

Und plötzlich faßte Günther eine solche heiße Sehnsucht nach Christl, daß er ihren Namen in Glück und Pein hinausschrie in den träumenden Frühlingsmorgen. Einmal und noch einmal.

Er mußte Christl wiederhaben, koste es, was es wolle.

Wenn er sie aber wiederbekäme, dann wollte er vor sie hintreten, sie um Verzeihung bitten und ihr sagen: „Schau, Christl, all mein Spott war ja nur Liebel Ich wollte mir damit selber die Tür zuschlagen zu deinem Herzen! Aber jetzt weiß ich, daß ein Leben ohne dich undenkbar ist. Und darum bitte ich dich: behalte mich in deinem kleinen, trauten Heim, das mir Heimat geworden ist!"

Immer leise vor sich hinmurmelnd, was er alles Christl sagen wollte, verirrte sich Günther immer tiefer hinein in den Wald.

Er mochte wohl Stunden gegangen sein. Da hörte er Geräusche. Sein Fuß stockte. Eine Tannengruppe verdarg ihn.

Da fand Mitz Mabel und dort sein teurer Vetter Zdenko. Sie waren beide so ineinander vertieft, daß alles andere um sie herum für sie nicht da zu sein schien.

Günther trat vorsichtig noch einen Schritt zurück und stärker in Deckung. Er wollte von den beiden nicht gesehen werden. Sie würden auf seine Gegenwart im Augenblick auch keinen Wert legen.

Die zwei unterhielten sich anscheinend ausgezeichnet. Mabels aufreizende Art hätte auch einen weniger leicht entflammbaren Mann, wie Zdenko es war, aus der Ruhe gebracht.

Mabel hatte diese stille Fahrt in den Wald allein mit Zdenko in einer bestimmten Absicht unternommen. Sie gönnte Christl den Sieg von gestern abend nicht.

Die beiden Vettern in Fest verliebt zu machen, sie beide gegeneinander auszuspielen, das war ein Spiel, das sie reizte. Endlich einmal etwas Aufregendes in der ewigen Langeweile ihres Lebens!

Während sie annahm, daß Christl schlief, hatte Mabel Zdenko um diese Spazierfahrt gebeten. Es war um so leichter zu machen, als Günther an diesem Morgen auch unsichtbar blieb.

Mabels übermütige Laune kannte keine Grenzen. Ihr Temperament war einfach hinreißend. Die Fahrt gestaltete sich zu einem Vergnügen außerordentlicher Art. Längst hatte Zdenko Christl wieder vergessen.

Das hier war ein Rasseweib. Ihr perlendes Lachen konnte einen bis zum Wahnsinn reizen. Und wie nahe der lachende, rote Mund ihm kam!

Sie plapperte ihr reizendes Kauderwelsch von Deutsch und Englisch durcheinander. Sie lehnte den schlanken biegsamen Körper fest an den seinen, wenn der Wagen durch eine Wegbiegung zum Schwanken kam. Zdenko war nicht der Mann, um all diesen Lockungen lange zu widerstehen.

Man hielt den Wagen halten. Man wandelte zu zweit durch den tupplerischen Frühlingswald.

Eine Wiese von Himmelsschlüsselchen nahm sie auf. Eifrig pflückte Zdenko seiner schönen Gefährtin einen kleinen Strauß. Sie tat dasselbe. Ein lustiges Spiel. Ein bißchen sentimental, nicht ganz Mabels Geschmack, aber für den Zweck, den sie verfolgte, günstig.

Sie standen sich sehr dicht gegenüber, um sich gegenseitig die Blüten an die Jackenaufschläge zu stecken. Mabel hatte ungeschickte Hände. Ihre Augen lockten.

Da nahm Zdenko das schöne, junge Weib in seinen Arm und bedeckte ihren Mund mit glühenden Küssen. Mabel wehrte sich nicht. Sie genoß den Augenblick und bedauerte nur einen: daß Christl nicht Zeugin dieses Sieges sein konnte. Wie billig erkauft er war, daran dachte Mabel nicht. Ihr gehörten jetzt die beiden Vettern, einander so ähnlich und dem Wesen nach doch so grundverschieden.

Es knackte im nahen Gebüsch. Die zwei hörten es nicht. Sie hörten überhaupt nichts mehr, als das harte Klopfen ihrer eigenen Herzen, das Rauschen ihres eigenen Blutes.

Günther war unfreiwilliger Zeuge der leidenschaftlichen Liebesszene. Er wunderte sich selbst, wie gleichgültig ihn Mabels Untreue ließ. Hatte er von dieser Frau je etwas anderes erwartet?

Das hemmungslose Gebahren der zwei ekelte ihn an. Es rundete das Bild ab, das er sich von Mabel gemacht hatte. Christl hatte recht, wenn sie von hier fort in eine sauberere Umgebung floh.

•

Es war kurz vor dem Mittagessen, als die Gräfin, von Sorge um Christl getrieben, sie in ihrem Zimmer besuchen wollte. Es würde doch dem lieben Kinde nicht wieder schlechter gehen. Mit einem stillen Lächeln dachte die Gräfin daran, wie bezaubernd Christl gestern abend ausgesehen hatte. Der Blondkopf war doch die rechte Frau für ihren Zdenko. So verliebt wie gestern hatte sie ihren Sohn noch nie gesehen.

Lisel sah, wie die Gräfin an Christls Tür klopfte, und hatte es eilig, weiterzukommen.

Der Brief. Lisel hatte den Brief verlegt. Erst hatte sie gemeint, man brauche ihn ja nicht gleich abzugeben. Nun, da sie es tun wollte, fand sie das Schreiben nicht mehr.

Das Mädchen hatte schon alles durchgewühlt. Es gab in ihrer Kammer kein Eckchen mehr, was sie nicht gründlich durchsucht hätte. Der Brief war wie weggeblasen und mit ihm der kostbare Verlobungsring.

Behutsam klopfte die Gräfin an Christls Zimmertür. Als sich darin nichts hören ließ, drückte sie vorsichtig die Klinke herunter. Im nächsten Augenblick stand sie in dem traulichen Raum.

Erstaunen malte sich auf den gütigen Zügen. Das Zimmer war leer, aufgeräumt — so, als hätte hier nie eine Christl gewohnt. Kein Papierstreifchen, kein Stäubchen ließen darauf schließen, daß hier jemand die Nacht zugebracht hatte. Das Bett war unberührt.

Die Gräfin klingelte. Lisel mußte Bescheid wissen. Sie hatte Christl bedient. Statt Lisel kam das zweite Stubenmädchen.

„Wo ist die Lisel?" fragte die Gräfin ungeduldig.

„Die Lisel ist von der Kirch noch net heim!" log das Mädchen.

„So spät? Es ist bereits Essenszeit. Wenn die Lisel kommt, schick sie sofort zu mir! — Hab du unsern Gast, die gnädige Frau, nicht gesehen?"

„Nein!"

„Du kannst gehen, und vergiß nicht, mir sofort die Lisel zu schicken, wenn sie heimkommt!"

Das Stubenmädchen knickte und ging.

Die Gräfin trat zurück in das Zimmer. Sie konnte es nicht fassen, daß Christl nicht mehr da war. Einfach fort, ohne Abschied, mit dem kranken Fuß. Alles war unklar. Warum und wohin war Christl gegangen?

Bange Sorge erfüllte das Herz der gütigen Frau. Und daneben stand ein neues Gefühl auf: das Gefühl einer grenzenlosen Enttäuschung. Sie hatte so fest an Christl geglaubt. Und nun? — So verließ man doch kein Haus, in dem man drei Wochen Gastfreundschaft genossen hatte!

Noch einmal schritt die Gräfin suchend durch das Zimmer. Kein Winkel blieb ihrem spähenden Auge verborgen. Sie fand nichts. Keine Abschiedszeile. Kein Wort des Dankes.

Das Mittagessen rückte heran. Mabel und Zdenko kamen von ihrer Fahrt heim. Sehr angeregt, sehr lustig, sehr verliebt. Forschend blickte die Gräfin in das Gesicht ihres Sohnes, als müsse sie aus ihm den Grund zu Christls Flucht herauslesen. Denn eine Flucht war es. Nein, das heitere Gesicht Zdenkos zeigte vollkommene Sorglosigkeit.

Günther kam. Er entschuldigte sich wegen seiner kleinen Verspätung.

„Verzeihen Sie, verehrte Tante, daß ich warten ließ! Aber der Frühlingswald hat es mir angetan. Ich habe mir erlaubt, Ihnen einen bescheidenen ersten Frühlingsgruß mitzubringen."

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Nachrichten

Ein Ritterkreuzträger spricht

Oberst Daniel in einer Kundgebung der Partei

Am Donnerstag um 20.15 Uhr spricht im Alten Saale des Paulinenschlößchens Ritterkreuzträger Oberst Daniel zur Wiesbadener Bevölkerung und vornehmlich zur Wiesbadener HJ.

Oberst Richard Daniel wurde am 24. Dezember 1900 als Sohn des Oberlandjägers Gustav D. zu Anspach (Kreis Usingen im Taunus) geboren. Nach dem Besuch der Unteroffiziervorschule Annaberg und der Unteroffizierschule Treptow a. d. Rega trat er im September 1919 als Gefreiter in das damalige Rw.-Sch.-Rgt. 18 ein. Im Oktober 1919 wurde er als Unterwachtmeister in die Ordnungspolizei Hamburg übernommen und im April 1924 zum Polizeileutnant befördert. Im August 1935 wurde er als Hauptmann in die Wehrmacht eingestellt. Er gehörte zunächst dem J.-R. 26, von Oktober 1937 ab als Kompaniechef dem J.-R. 46 an. Im April 1942 wurde er zum Oberstleutnant befördert und zum Kommandeur eines Infanterieregiments ernannt. Kürzlich erfolgte seine Beförderung zum Oberst. Er wurde vom Führer für seine hohe persönliche Tapferkeit und die hervorragende Führung seines Infanterieregiments mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Seinem vorbildlichen Einsatz ist der Durchbruch durch den inneren Festungsgürtel der Südfront Sewastopols zu verdanken, der wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche weitere Kampfführung schuf. Bei seinem vordersten Bataillon leitete Oberst Daniel den schweren erbitterten Kampf und gab den Infanteristen durch sein persönliches tapferes Vorbild ein ausgezeichnetes Beispiel. An Draufgängertum und Angriffsschwung, an Rückeroberungen zähesten Feindwiderstandes wurden die stark ausgebauten und mit zahlreichen Waffen- bestückten Stellungen der Sowjets auf einem Höhengelände durchbrochen und eine breite Bresche in den feindlichen Festungsgürtel geschlagen. Aus selbständigem Entschluß und ohne weiteren Befehl abzuwarten, griff Oberst Daniel mit seinen Infanteristen weiter über das Angriffsziel hinaus an. Mit neuem Angriffsschwung, der sich durch den persönlichen tapferen Einsatz des Kommandeurs auf das ganze Regiment übertrug, wurde weiteres Gelände im schneidigem Kampf in Besitz genommen und die durch die Kommissare zu fanatischem Widerstand gezwungenen Bolschewisten weiter zurückgeworfen. Durch die hervorragende Tapferkeit und die erfolgreiche Führung des Regiments Daniel war nicht nur der starke Festungsgürtel an der Südfront Sewastopols durchbrochen, sondern es waren auch im kühnen Nachstoßen die für die weitere Kampfführung entscheidend wichtigen Serpentinstraßen geöffnet worden.

Größestmögliche Kleinstheit

Sprachaufblähung und -überspitzung

Vielleicht ist an der Aufblähung der Sprache die Reklame früherer Zeiten schuld, die im Zuge einer sich einander stets überbietenden Anpreisung vom guten zum besten, und vom besten zum allerbesten, vom allerbesten zum unübertrefflichen und von hier aus zum unübertrefflichsten kam. Dieser Sprachgebrauch, dem das Kleine nicht klein und das Große nicht groß genug ist, hat sich zäh bis in die leichtere Dichtung vorgeschlichen. Leider. Die Wielandit der deutschen Sprache ist einfach, ruhig und klar, sie folgt einem flächenhaft großzügigen Rhythmus voll reicher Harmonie. Die deutsche Sprache schreitet, um es bildhaft verständlich zu machen, stets voran auf ihr Ziel zu. Die Reinheit im Bau unserer Sprache verträgt keine Wortartistik, keine Verstümmelungen oder pieterische Geltungssucht. Schöner als schön kann nichts sein. Schönheit kann sich zwar verschieden ausprägen, doch überbietet diese Verschiedenartigkeit nicht, sie unterscheidet nur. Wenn von einem Bilde als voll ruhiger Schönheit, von einem anderen als voll erregender Schönheit gesprochen wird, so kann eine weitere Ausdeutung der Begriffe nur verschärfen und erweitern, nicht aber steigern. Geradezu verwirrend wirkt der oft gebrauchte Ausdruck „selten schön". Es soll damit angedeutet werden, daß eine Veranstaltung besonders schön war, sagt aber aus, daß sie selten, das heißt nur manchmal oder stellenweise schön war. Es widerlegt sich diese Wortverbindung im Sinn also selbst. In manchen Ausnahmefällen mag es angebracht sein, überspitzungen wie „klein, feinst oder größest anzubringen, im schriftlichen und schriftstellerischen Alltag sind sie Verlegenheitsausdrücke.

Die um jeden Preis neuartige Wortgestaltungssucht treibt oft auch „schauerlich schöne" Blüten. Von dem bereits genannten Backfischausdruck und seinen Geschwistern „knorke, oberdoll, elefantastisch" oder „himmlisch" abgesehen, neigt im Übereifer mancher zu Übertreibungen, die ertheitend wirken. Müssen sich bei einem Lustspielfilm unbedingt die Balken biegen, vor dröhnendem Lachgebrüll", um anzudeuten, daß der Film gefiel? Ist es einfacher nicht nur besser, sondern zumindest auch ebenso verständlich? Die geschilderten Sünden im Sprachgebrauch waren, sie sind es glücklicherweise nicht mehr im früheren Ausmaß, die Reklame. Es ist noch nicht sehr lange her, daß sie es fertigbrachten, zu schreiben: „Ihr Geehrtes erhalten habend, teile Ihnen mit, daß Diesbezügliches nicht vorhanden." Man möchte weinen, wenn man solch eine Verunzierung der Sprache liest.

Der Aufbau einer Sprache unterliegt einer strengen Gesetzlichkeit, die aus der Erfahrung von Jahrhunderten heraus ihre Formgebung fand. Es gilt, unsere deutsche Sprache nicht nur orthographisch und grammatikalisch richtig zu schreiben, sondern sich auch der Aufgabe der Sprachgliederung bewußt zu bleiben.

A. Mr.

— **Der Rundfunk am Mittwoch** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 14.15 Uhr Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester, 15.30 Uhr „Musikalische Kostbarkeiten", 16 Uhr Konzertante Kleinigkeiten, 17.15 Uhr Tänzerische Unterhaltung unserer Zeit, 18.30 Uhr Zeitspiegel, 19 Uhr Konteradmiral Lüsow: Seekrieg und Seemacht, 19.20 Uhr Frontberichte, 19.45 Uhr Hans Schwarz van Berk berichtet über seinen Besuch beim Befehlshaber der U-Boote, 20.15 Uhr Beliebte Melodien von Verdi bis Millöcker, 21 Uhr Die lustige Stunde. Im Deutschlandsender: 11.30 Uhr Über Land und Meer, 17.15 Uhr Musik von Schubert und Dvorak, 20.15 Uhr Alte Kammermusik, 21 Uhr Volkstümliche klassische Meister.

— **Aus Deutschlands großer Zeit.** 20. Januar 1934: Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit. 1939: Wiedervereinigung der Leitung von Reichsbank und Reichswirtschaftsministerium. — 21. Januar 1938: Das bisherige SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen erhoben.

Das Rassenpolitische Amt der Partei

Ein Rückblick auf die von ihm in 1942 geleistete Arbeit

Von besonderer Bedeutung war im Rahmen der Aufgaben der Partei im Jahre 1942 auch die der biologischen Zukunft unseres Volkes verpflichtete Arbeit des Rassenpolitischen Amtes. Die diesem Amt gestellten Kriegsaufgaben bestanden in erster Linie sowohl in der Schulungs- und Aufklärungsarbeit unserer Volksgenossen über die von uns eingeschlagene Fremdvolkpolitik und die Haltung des deutschen Menschen den Völkern gegenüber, mit denen wir in ständigen Beziehungen stehen, als auch in der Propagierung unserer bevölkerungspolitischen Forderungen, die gerade jetzt im Kriege in besonderem Maße herausgestellt werden müssen, und die biologischen Voraussetzungen auf Anderung des Reichsjugendamtes sowie anderer staatlicher oder parteiamtlicher Dienststellen durchgeführt. Von der beim Gauamt eingerichteten rassen- und bevölkerungspolitischen Auskunfts- und Rechtsberatungsstelle wurde ebenfalls in noch stärkerem Maße als in den Vorjahren von den Volksgenossen Gebrauch gemacht.

Die Zusammenarbeit mit dem Reichsbund Deutsche Familie gestaltete sich insofern in diesem Jahre enger, als in einer Reihe von Kreisen die Kreisamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes die Leitung des Reichsbundes Deutsche Familie mit übernahmen und so durch die bereiteführte Personalunion eine einheitliche Ausrichtung der Arbeit gewährleistet ist. Vom Gauamt wurden zirka 300 Anträge auf Ausstellung des Ehrenbuches für die kinderreiche deutsche Familie bearbeitet.

Die Vorarbeiten für die praktische und gesetzliche Regelung des Asozialenproblems, mit denen sich das Gauamt seit Jahren beschäftigt, wurden auch im vergangenen Jahre weiter vorwärts getrieben.

WISSEN SIE SCHON . . . ?

. . . wem das größte Grabmal der Welt errichtet wurde? — Die ägyptischen Könige (Pharaonen) ließen im dritten Jahrtausend vor der Zeitwende bei ihrem Regierungsantritt mit dem Bau ihrer Grabpyramide beginnen. Zuerst wurde ein kleiner Bau mit der Grabkammer angelegt. Alljährlich wurde um diesen eine Schicht von Kalksandern mantelförmig herumgelegt, so daß uns die fertige Pyramide zugleich über die Regierungsdauer ihres Erbauers Aufschluß gibt. Kaum der Tod des Pharao wurde die letzte Schicht vollendet und die getrennte Oberfläche durch Lehm oder schräge Steine geglättet. Die größte Pyramide ist die des Cheops. Sie wurde in dreißig Jahren aus 2½ Millionen Steinen errichtet und war mit ursprünglich 146 Meter Höhe nur zehn Meter niedriger als die Kölner Domtürme. Wind und Wetter haben ihren Gipfel in fast 5000 Jahren um neun Meter erniedrigt.

(Deike-M.)

— **Das „W. T." gratuliert.** Heute Dienstag feiern die Eheleute Küchenmeister Emil Laut und Frau Therese, geb. Cordiak, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Onkel statt Papi

Ein Versehen, das vorkommen kann

Nach langer Abwesenheit kehrt der Soldat auf kurzen Urlaub in die Heimat zurück. Groß ist die Freude bei Angehörigen, Freunden und Bekannten und auch dem Urlauber werden diese Tage zu einem schönen Erlebnis, das er, sind die Urlaubstage vorüber, mit hinaus nehmen wird zu seinen Kameraden. Da ist die Frau, tapfer und fleißig, die ihm über die Schwere der Zeit hinweg das Geschäft hinüberführt in künftige Friedenszeiten. Wie oft hat er fern der Heimat daran gedacht, ob auch alles klappt. Und nun kann er sich davon überzeugen, daß sein „Stellvertreter" alle Aufgaben im besten Sinne gelöst hat. Dann gingen aber auch immer die Gedanken des stolzen Vaters vom hohen Norden hin zu dem kleinen Sohn, der gerade jetzt seinen zweiten Geburtstag feiern konnte. Als er ihn freudig in seine Arme schließt, klingt dem glücklichen Vater ein zartes „Onkel" ins Ohr. Ja, woher soll schließlich der kleine Mann auch wissen, daß der Soldat, der ihn da auf den Armen hält, sein Vater ist, den er so oft auf dem Bilde bewundert und mit „Papi" angesprochen hat. Es sind schon einige Tage des Urlaubs herum, und jetzt weiß der kleine Gerhard, daß der Mann, der mit ihm spielt, sein „Papi" ist, und so ist die Freude auf beiden Seiten groß. Vielen unserer Urlauber wird es vielleicht ebenso gehen; aber auch die Kleinsten wissen doch bald den guten Onkel vom lieben Papi zu unterscheiden. p.

— **Die Mitteilungen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, E. V.** vermittelte in ihrem letzten Heft in Bild und Wort einen starken Eindruck von der Wirkung der bereits errichteten und noch geplanten Ehrenstätten und Ehrenmale für die im Kampfe gefallenen Söhne unseres Volkes. Die Abbildungen markanter Teile solcher Ehrenmale lassen deren Ausdruckskraft erfühlen. Besonders lesenswert ist die Abhandlung über die Prüfung und Auswahl der jeweils verwendeten Steinart, die den Totenstätten in ihrer strengen Formung den Ausdruck gebundener Kraft verleiht. Dabei findet besondere Beachtung die Schönheit der Natur des gewählten Steinmaterials. Aus diesen Weihestätten soll der uns heilige Kampfgeist der Gefallenen strömen, ihr großes Vorbild lebenden Geschlechtern erhalten bleiben. In die kurzen Worte der Inschrift der Totenmale: „Hier ruhen deutsche Soldaten" ist das Geheimnis ihres Opfertodes für Deutschland, für das Großdeutsche Reich gebannt.

— **Wo gibt es die Volksgasmasken?** Verschiedene Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Volksgasmasken in folgenden VSR.-Verpassungsstellen Montags und Donnerstags von 15.30 bis 18 Uhr zu erhalten sind: NSV.-Ortsgruppe Mitte, Bärenstraße 7; Geisberg, Nerostraße 27; Nord, Weilstraße 7; Ost, Luisenstraße 6; Süd, Oranienstraße 22; Südend, Kaiser-Friedrich-Ring 57, Südwest, Rauenthaler Straße 8, Waldstraße, Waldstraße 148; West, Wörthstraße 35; Westend, Scharnhorststraße 7; Biebrich/Mosbach, Wiesbadener Straße 54; Biebrich/Rhein, Schloßstraße 2; Bierstadt, Kleine Wilhelmstraße; Dotzheim, Wiesbadener Str. 58; Erbenheim, Frankfurter Straße 24; Igstadt, Hauptstraße; Kloppenheim, Oberstraße; Rambach, Niederrhauseiner Straße 47; Sonnenberg, Rathausstraße; Schierstein, Lehrstraße 6 (Rathaus).

— **Unfälle.** Am Nordfriedhof kam eine Frau zu Fall und zog sich einen Schenkelhalsbruch zu. — In der Wiedergabe zufolge eine Frau aus und erlitt einen Armbruch. — Am Michelsberg kam ein Knabe zu Fall und trug einen Unterschenkelbruch davon.

Wiesbaden-Biebrich

Das „W. T." gratuliert. Buchdrucker Oskar Erbe, Steinbergstraße 3, kann am Dienstag sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Buchdruckerei Guido Zeidler begehen.

Eisenerz und Eisenhütten im Gebiet der Aar

Von der Niedernhausener Senke bis hinab zum Niederwald findet man an und auf dem Kamm des Taunus an vielen Stellen Steinhalden neben trichterförmigen Einsenkungen im Boden — der Bergmann nennt sie Pingen —, die Reste von alten Eisensteingruben. Sie lieferten das Eisenerz an die Schmelzen drunten im Aartal. Die auf Grund dieser Eisenerzgruben angegründet worden waren. Auf diese Zusammenhänge wies Rektor Breidenstein in einem Vortrag in der Arbeitsgemeinschaft des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung hin, in dem er das Ergebnis seiner Forschungen im diesjährigen Staatsarchiv über „Die nassauische Eisenindustrie im Aartal" vorlegte. Rat- und Brauneisenstein kommen im Taunusquarzit wie auch in tonnerzen Schichten der Taunuslandschaft verhältnismäßig häufig vor, allerdings meist nur in schwachen Gängen und kurzen Lagern und Nestern. Das Erz wurde ehemals vielerorts im Ausscheiden meist im Tagebau gewonnen, und die Erschöpfung des Lagers war oft verhängnisvoll für den Bestand der betreffenden Eisenschmelze. Mächtiger ist das Vorkommen der Eisenerze in Verbindung mit dem Massenkalk in der Dahnstätten-Katzenelnbogener Mulde und dem dort durchbrechenden Kersantyhar. Hier ist der schon seit seit 400 Jahren betriebene Bergbau auf der Bonheuer und bei Obernhof lohnend, und die Katzenelnbogener Hütte stand bereits im 13. Jahrhundert Eisen von besonderer Güte auf die flandrischen Märkte.

Die übrigen an der Aar und deren Nachbarschaft liegenden Hüttenwerke sind, mit einer Ausnahme (Schwalbach), alle unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Kriege entstanden. Der Ausbau des inländischen Deutschlands stellte besondere Anforderungen an die Leistungen der Eisenindustrie, die sie nur zu einem kleinen Teil erfüllen konnte, weil viele Hüttenwerke, gerade auch in Nassau (Gerstkleiner und Wockenhauser Schmelze, Eisenhammer im Salzbachtal) verwüstet und geplündert worden waren. Die merkantilistische Wirtschaftsauffassung anderseits befürchtete die Einfuhr von Waren aus dem Ausland, und so gründeten Graf Johann von Idstein und sein Sohn Fürst Georg August längs der Aar und bei Niederhausen fünf Eisenhütten. Da Walter als treuloser Kriegsfl. Soldaten aus den nächsten Wäldern und aufsteigend auch Erz genug vorhanden waren. Das einzige, was fehlte, waren lachverständige Arbeiter und Leiter dieser Unternehmen, die zuerst vom Landesherrn in eigener Verwaltung betrieben, dann in Erbpacht oder Zeitpacht gegeben wurden, um nach einiger Zeit in Privatbesitz übergeschoben oder Allodial zu werden.

Am Kieselkopf am Ottbang der Hohen Kanzel lieferte die Grube Ehrenfels einen zerinnprozentigen Eisenstein, zu dessen Verhüttung man im 17. Jahrhundert innerhalb der Kanzelmühle im Jahre 1686 eine Eisenschmelze anlegte, nach der heute noch die dortigen Wiesen ihren Namen tragen. Das gewonnene Eisen war minderwertig und darum wenig beliebt, weshalb man 1700 im Jahre ein zweites Hammer an Ort und Stelle errichtete. Schon 1735 wurde die Schmelz stillgelegt, da das Eisen der Grube Ehrenfels kaum noch abbauwürdig war, aber der Hammer noch bis 1837 betrieben, in welchem Jahre Heinrich Geb. Ritz mit seinen beiden Söhnen dort kamen. Die Schmelze bei Dahn — der Dorfteil an der Straße heißt heute noch die Schmelz — bezog ihr Eisenerz aus Gruben in der Nähe der Platte. 1690 gegründet, wurde sie schon bald verpachtet und lange von dem Schultheiß Strobel in Wehen betrieben. Nach der Stillegung der Schmelze bezog der dortige Hammer sein Eisen von der Michelbacher Hütte und der von den Fuhrleuten benutzte über die Höhen führende Weg heißt heute noch die Eisenstraße. 1782 kaufte Friedrich Sittler von Biebrich das Anwesen und errichtete dort eine Kartoffelreibe und Lohmühle ein, die aber schon 1790 auf Abbruch versteigert wurde.

Aber Entstehung, Betrieb und Ende des Seibenhahner Hammers, oberhalb des Aartales, geben die Akten des hiesigen Staatsarchivs genauer Auskunft. Seine Gründung fällt ins Jahr 1700, aber bereits 1708 ist er derartig heruntergewirtschaftet, daß sich ein Weiterbetrieb nicht mehr lohnt. Die Gemeinde Seibenhahn erwirbt Gebäude und Grundstücke für 900 Gulden, aber bereits 1778 kauft die Aaretung in einer Zeit günstiger Hüttenkonjunktur den Hammer für 1000 Gulden zurück. Der Hammermeister Konzen aus Gappenfach sucht in den Betrieb mehr zeitgemäßes des Landesherrn Vorteil, erspinnt die Verwaltung außerordentlich und wird darum 1785 entlassen. Der Seibenhahner Gesamtdrahmer, der das Rebellen in der Hauptsache von Michelbach und Burgschwalbach besaß, spielte Kontrollen, Plagnen, Sperren, Arrest, die in bedrohenden Mengen an, und seine Erzeugnisse erreichten sich eines guten Rufes. Das Aufblühen des Hammers war in erster Linie dem damaligen Amtmann von Wehen, Abell, dem Aratsmaster Bieberich, Oberhüttenverwalter v. Abell zu verdanken. Um 1840 wurde der Hammer stillgelegt.

Während der Schwalbacher Hammer, 1837 gegründet, nur auf eine kurze Betriebszeit zurückblicken konnte, reicht die Gründung des Michelbacher Eisenwerkes bis zum Jahr 1656 zurück und es ist heute, nach der Hütte der Kalkmühle, das ältestbetrieb. Ein verbunden mit diesem Werke war das bei Burgschwalbach, das unweitab zur gleichen Zeit gegründet und gegen Ende des 19. Jahrhunderts stillgelegt wurde. Von den Werken bei Katzenelnbogen bereits 1292 erwähnt, um 1812 stillgelegt, sind, am Eingang zum Jammertal kaum noch Reste vorhanden. — Staatsarchivdirektor Dr. Smidt erblickte in den Ausführungen des Redners die Anregung und erste Vorarbeit für eine abschließende Darstellung der regionalen Eisenindustrie vom geschichtlichen Standpunkt aus in Erwägung des Werkes von Schubert-Beck und bat um weitere Forschungen in dieser Richtung.

Über die Lage Wiesbadens

Ein geologischer Vortrag von Oberstudiendirektor Dr. Heinck

Wie reizvoll es ist, die Landschaft unserer näheren Heimat auch einmal mit den Augen des Geologen zu betrachten, das zeigte der gestrige Vortrag: „Die Lage Wiesbadens und die heimische Landschaft als Ergebnis geologischer Entwicklung", den Oberstudiendirektor Dr. Heinck im kleinen Kurhaussaal vor einem zahlreich erschienenen Publikum hielt. Der persönliche Ausdrucksweise des Redners, seine Gabe, die wissenschaftliche Übersicht mit liebevollen Beobachtungen eines Naturfreundes zu verbinden, dazu die erläuternden, ausgezeichneten Kardauaufnahmen, vertrieben auch jeder Ermüdung und belebten zugleich. Mit der besonderen Stellung Sonnenberas, das wegen seiner Geteilt-aufeinanderkommen in diesem Zusammenhang interessant ist, begann der geologische Rundblick. Für Hausfundamente und den Unterbau von Straßen wird dieser teilweise verschiedene, schwarze grünliche Glimmer verwandt; wir begegnen ihm in unserer Stadt häufig. Er ist das älteste vulkanische Gestein, das wir aus der Wiesbadener Zeit kennen. Bis nach Kronberg kommt er vor, und Kerzberg, Geisberg, die Kapellenstraße bauen sich aus ihm auf. Auch in Dotzheim und am Schlachthof ist er anzutreffen. Ein ebenfalls vorherrschendes Gestein unserer Gegend ist der Taunusquarzit, eine Mischung aus Sandkörnern und Quarz, der wegen ihrer anspruchsvollen lebhaften Härtung für Gartenmauern und Ihrer Widerstandsfähigkeit bei Straßenbau sehr beliebt ist. Seiner Schönheit ist dieser Quarzit ein Material von größter Innenwirkfähigkeit; auch die Industrie braucht ihn weitestend. Am Ostende des Rochusberges und aber, und unterhalb von Amöneburg ist er zu finden, ebenso am Nerobergel. Wegen hoher Schmelzpunktes gewinnt man den Quarzit zu Feuerfesten Steinen und zur Ausfütterung von Schmelzöfen. — Was dieses Gestein aber erst zu lebendigen Urkunden macht und ihm damit haben Wert verleiht, das sind die Abdrücke von Tier- und Pflanzenresten, die wir hier der Vorzeit Kunde geben. So hat man gerade im Taunusquarzit bemerkenswerte Funde gemacht. Fische aus der Devonzeit, von einer Vielzahl der Formen, wie sie heute nicht mehr anzutreffen ist. Dann schätzen der Panzerfisch und der Quadenfisch, den man für ausgestorben hielt, bis vor zwanzigen Jahren ein Fischer an der Adriatischen Küste auf ein lebendes Exemplar traf. Wie Oberstudiendirektor Dr. Heinck erklärte, sind aus der wissenschaftlichen Auswertung dieses Fundes wertvolle Anhaltspunkte für die Abstammungslehre zu erwarten, so die Entwicklungsstufen von Quadenfischen zu Säugetier und Mensch führten. Die taschenförmig in den Stein gegrabenen Wohnungen einer Krebsart, die der Wiesbadener Lehrer Nöll zuerst entdeckte, begegnen uns ebenfalls im Taunusquarzit.

Bestimmend für das Aussehen unserer Landschaft waren die geologischen Vorgänge, die ihren Anfang in der mittleren Tertiärzeit nahmen und noch heute fortdauern. Wie bei einer Tafelwaage haben sich die Erdschollen in der oberrheinischen Tiefebene und dem Taunusvorland gesenkt, während sie sich nördlich

Wunderwerk der Natur

Wie lebt das Bienenvolk im Winter?

Diese Frage wird häufig von Laien gestellt, wenn sie vor einem Bienenstand sehen, daß völlige Ruhe herrscht, so als ob alle Kästen leer seien. Wer aber dann das Ohr vorsichtig an die Beute legt, hört ein feines leises Summen, das ihm anzeigt, daß das Bienenvolk sich sehr wohl befindet. Allerdings kann es vorkommen, daß der Lauscher auch ein Heulen im Bienenstock vernimmt; dann stimmt da etwas nicht, und der Imker wird eingreifen müssen, sobald die Witterung es ihm gestattet. So lange aber der seine Summton zu hören ist, ist alles in schönster Ordnung, das jetzt aus lauter weiblichen Gliedern aller Altersstufen bestehende Bienenvolk fühlt sich in seinem Winterstz wohlgeborgen.

Wer im Spätsommer in eine Bienenwohnung hineingesehen und über die Fülle der Bienen gestaunt hat, die ihm da aus den Wabengassen entgegenquoll, würde verblüfft sein, wenn er nur wenige Wochen später dasselbe Volk in seinem Winterstz sehen könnte und würde behaupten, daß das Volk noch vor wenigen Wochen viel stärker gewesen sei. Die Zehntausende von Bienen eines Volkes haben sich jetzt zu einer Kugel zusammengezogen, die in der Bienenwohnung nur einen kleinen Raum einnimmt. Die Vielzahl der Bienenwesen, die früher den ganzen Kasten füllten, ist jetzt gewissermaßen zu einer Einheit zusammengeschweißt worden, die, wie Professor Dr. Zander sagt, „mit unsichtbaren Fäden zwischen Außenwelt und Wintervorräten hängend, ihren Schicksalsgang durch den Winter macht. Schon wenn im Herbst die Luftwärme unter plus 11 Grad sinkt, rücken die Bienen zusammen und bilden schließlich bei weiterem Absinken die sogenannte Wintertraube, eine Art Kugel, in deren Mitte sich die Königin als der wertvollste Teil des Volkes und die Jungbienen befinden, während den Außenrand die älteren Bienen einnehmen. Ist die Wintertraube dicht geschlossen, dann zeigen die Köpfe aller Bienen nach dem Innern der Kugel.

Ein Winterschlaf tritt aber nicht ein, nur die Lebensäußerungen sind erheblich herabgemindert. Im Sommer beträgt die Wärme im Bienenstock ständig 35 Grad, jetzt sinkt sie in der Mitte der Traube, wie Messungen ergeben haben, auf 25 Grad, ja sogar bis auf 20 Grad. Sinkt aber die Außentemperatur auf unter — 7 Grad, dann setzt plötzlich wieder ein Steigen der Wärme in der Wintertraube ein, d. h. die Bienen nehmen mehr Nahrung zu sich. Im übrigen ist die Nahrungsaufnahme eines Bienenvolkes in den Wintermonaten gering, sie schwankt im allgemeinen zwischen 700 und 800 Gramm im Monat, steigt aber sofort teil an, sobald das Volk wieder Brut hat. Auch die „Heizung" im Winter ist sehr sinnreich geregelt. Sinkt die Temperatur, dann nehmen die dem Futter am nächsten sitzenden Außenbienen der Wintertraube Honig auf und gehen ihn an die im Innern der Traube sitzenden Bienen im Austausch gegen Wärme ab. Unverdauliche Reste der Nahrung bleiben während des Winters im äußersten Darmende der Biene und werden erst auf dem sogenannten Reinigungsflug im Frühjahr aber auch schon im Winter, wenn die Temperatur auf über 10 Grad steigt, ausgeschieden, doch kann das auch oft Monate dauern.

Dienstag Verdunkelung von 17.49—7.50 Uhr

gegen, im Taunus, haben. Auf den Verwertungsspalten sind die Mineral- und Thermalquellen von Kronenbahnen über Wiesbaden und Homburg bis Bad Nauheim hervorgebrochen. Auch vulkanische Ausbrüche haben auf diesen Spalten, zum Beispiel bei Neuwied, stattgefunden. Interessant war die Feststellung, daß der Rhein nach vor dem Bodiraz, das sich erst durch spätere Bodenbewegungen bildete, verhanden war: je höher es anwuchs, um so tiefer hätte sich der Flußlauf hindurch. Von hoher Bedeutung für die Zementherstellung sind die Kalk-, Mergel- und Dolomitschichten bei Biebrich und am Heister. An den sogenannten Mosbacher Sanden, auch im Bereich der Wolfsöhle, wurden prähistorische wissenschaftliche Funde gemacht, die dem Wiesbadener Museum Berühmtheit verliehen: Reste von Elefanten, Löwen, Bären, Elchen, dem Mammut und dem Rhinozeros, wurden ausgegraben. Die Lößerde unserer engeren Heimat, die wieder durch Terrassenschichten überdeckt wurden, sind die Ursache der großen Fruchtbarkeit unseres Himmelsstriches, dessen Weinsorten berühmt sind. Ein Wiesbadener, August Wilhelmi (der Vater des Geigers) war es, der dem Rheingauer Wein seine Wohlgeltung verschaffte. Auf der Weltausstellung 1873 in Wien, die Wilhelmi beschickt hatte, wurde dem Rheingauer unter 36 000 Spitzenweinen aus allen Ländern die höchste Auszeichnung zuerkannt.

Eva Marianne Saemann

Kraftquelle der Wehrbereitschaft

Geländeübung der Rheingauer SA.

Die sechs Rheingauer Stürme der SA.-Standarte 224 führten am Sonntag unter Führung von Obersturmführer Berg (Geisenheim) einen großen Geländedienst durch. Der in der SA. tief verwurzelte Wahlspruch „Wehrwille — Wehrbereitschaft — Unser Sieg" prägte diesem Dienst seinen Stempel auf. Die Übungen wurden im Rahmen der dritten Gruppe des SA.-Wehrabzeichens auf dem Gelände zwischen Eltville — Kiedrich — Oberlahn durchgeführt. Der Führer der SA.-Standarte 224, Obersturmbannführer Weidmann, nahm mit einem Offizier der Wehrmacht an der Übung teil, wobei die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen SA. und Wehrmacht ihren besonderen Ausdruck fand. Für den Sanitätssturm war eine besondere Übung angesetzt. Nach der Besichtigung fand im Kloster Eberbach eine Feierstunde statt, die unter dem Leitspruch stand: „Siehst du im Osten das Morgenrot." Weihevoll erklangen die Lieder dem Totengedenken der gefallenen Rheingauer SA.-Männer. Die Feierstunde wurde zu einem machtvollen Gelöbnis, das Erbe ihrer Taten hinein in die deutsche Zukunft zu tragen. Obersturmführer Berg erwähnte die in der Heimat verbliebenen Kameraden, SA.-Geist und Wehrbereitschaft immer weiter zu pflegen. Auch Obersturmbannführer Weidmann sprach zu seinen Männern. So wie die SA. in der Kampfzeit unerschütterlich ihren Marsch begonnen und durchgeführt habe, so sei sie auch jetzt wieder vom Führer aufgerufen, in der Heimat nationalsozialistisches Gedankengut ins Volk hineinzutragen. Mit unerschütterlichem Willen und in soldatischem Geiste werde auch die Zukunft gemeistert werden. Von Erbach aus wurden die Stürme wieder in ihre Standorte entlassen. Sturmführer Sünder (Rüdesheim, 150) hat einzelne Phasen des Dienstes im Film festgehalten, der den im Felde weilenden SA.-Männern später einmal zeigen wird, wie auch die Kameraden in der Heimat stets bemüht waren, sich wehrbereit zu halten.

Zwei beachtenswerte Urteile gegen Jugendliche

— **Darmstadt**, 19. Jan. Die in Strafverfahren gegen Jugendliche mögliche und auch erfolgreich angewendete Verurteilung in Jugendarrest dient sich auf die Erwägung, daß bei erstmaligen oder leichteren Jugendverfehlungen auf kriminellem Gebiet in der Regel der Fälle die mit einer solchen Erziehungsstrafe verbundene Warnung genügt. In die Darmstadtsicht der Neigung des jugendlichen Übeltäters zu grobbaren Entäußerungen aber dürfen als dieses Erziehungsmittel, dann entsprich es dem gerechten Sühneempfinden, den Jugendlichen mit solchen Strafen zur Rechenschaft zu ziehen, die den Täter schwerer treffen.

Diese Erkenntnis mußte ein 17jähriger Angestellter vor der Jugendstrafkammer des Landgerichts in Mainz machen. Trotz einer notangegangenen Verurteilung zu Jugendarrest beging er gemeinsam mit zwei anderen Altersgenossen in der Folgezeit einen Einbruchsdiebstahl und allein zwei einfache Diebstähle, Hehlerei, Betrug und andere mit Jugendlichkeit nicht mehr entschuldbare Verfehlungen. Es erschien das zweifelhafte Charakterbild des Angeklagten, der nunmehr zu einer Gefängnisstrafe von unbestimmter Dauer mit der Mindestfestsetzung von ein Jahr und sechs Monaten verurteilt wurde. Einer der Mitgenossenen erhielt für die Teilnahme an dem schweren Diebstahl und wegen Anstiftung zum einfachen Diebstahl, sowie wegen einer weiteren strafbaren Unerlaubtheit acht Monate Gefängnis. Bei den dritten Beteiligten lassen im Hinblick auf die geringere Schuld, die verzögerten Umstände einer charakterlichen Einwirkung noch zu, so daß ein Monat Jugendarrest ausreichend und angemessen erschien.

Eine bereits wegen Arbeitsvertragsbruchs vorbestrafte Angeklagte wurde von dem Strafrichter des Amtsgerichts Dieburg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie erneut pflichtwidrig und unentschuldigt ihrer Arbeitsstelle in einem Hotelbetrieb fernblieben war. Der geringe Eindruck der Vorstrafe veranlaßte das Gericht, das jugendliche Alter der Täterin zwar zu berücksichtigen, die erstmalige Unterbringungsbehörde jedoch nicht anzuordnen, damit die Angeklagte im eigenen Interesse möglichst nachhaltig den erzieherischen Besonderheiten des Jugendstrafvollzugs unterworfen wird.

Neun Monate Gefängnis für einen Kuh

Neuwied, 19. Jan. Es war in den Nachmittagsstunden des 31. August v. J., als ein ortsfremdes Mädchen auf einer Straße im Amt Montabaur einen Mann nach dem Weg in Richtung Neuhofen fragte. Ahnungslos, ging es mit ihm ein Wegstück gemeinsam weiter. In einem Waldstück angekommen, verlangte der Mann plötzlich einen Kuß von das Mädchen, verweigerte. Daraufhin faßte er das Mädchen so heftig an, daß es zu Boden stürzte. Als es um Hilfe schrie, schlug er ihm sogar mehrmals auf den Mund. Erst nachdem er sich gewaltsam einen Kuß geraubt hatte, konnte das Mädchen ab und machte sich davon. Der Täter konnte auf Grund der polizeilichen Ermittlungen als ein Bäckergeselle aus Luxemburg geb. und in einem Ort des Amtes Neuhofen wohnhafter Mann festgestellt werden. Sein Vorgehen war um so unverständlicher, als er erst kurz vorher seine Arbeitsstelle hatte. Am 9. November in Haft genommen, hatte er sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten. Wegen tätlicher Beleidigung in Tateinheit mit Körperverletzung wurde er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

— **Hadamar**, 19. Jan. Der Rottenführer Reusch von dem hier sich mit seinem Fahrzeug auf dem Wege nach Limburg befand, fuhr in der Nähe von Elz in einer Kurve mit einem Lastkraftwagen zusammen. Durch Sturz erlitt er schwere Schädelverletzungen, so daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort ist er am gleichen Abend gestorben.

— **Kassel**, 18. Jan. In der Autogarage eines hiesigen Betriebes wurde der Motor eines Generator-Lastwagens im abschlossenen Raum in Betrieb gesetzt. Der Kraftfahrer fand unterhalb von zehn Minuten an Gasvergiftung. — Dieser bedauerliche Unglücksfall gibt Anlaß darauf hinzuweisen, daß man keinen Kraftwagen bei geschlossener Garagentür anlassen darf.

Sport und Spiel

Fußballnationale in Frankfurt

Im Hinblick auf die kommenden Länderspiele unserer Fußball-Nationalmannschaft wird unter Leitung von Reichstrainer Josef Herberger in der Zeit vom 8.—15. Februar im Frankfurter Sportfeld ein Lehrgang für Nationalspieler stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichstrainer seine Schützlinge auch in einem Übungsspiel prüfen, das zum Sonntag, 14. Febr., vorgesehen ist. Dabei wird den Nationalen die Gaumannschaft von Hessen-Nassau gegenüberstehen.

Kroatiens Fußballverband beabsichtigt, in diesem Jahre nicht weniger als elf Länderspiele zu bestreiten, u. a. gegen Rumänien, Bulgarien, die Schweiz, die Slowakei, Italien, Ungarn, Schweden und Dänemark.

Hessen-Nassau Amateurboxer kämpften auf ihrer Kampfbundtrabrennbahn mit wechselndem Erfolg. In Gingsten wurden heute in der Gesamtwertung mit 9,5 Punkten, in Weltermünde unterlag man mit dem gleichen Ergebnis.

Die Berliner Strauch/Rogg gewannen wieder die deutsche Eistanzlaufmeisterschaft für Paare. Sie siegten am Samstag in Düsseldorf vor 5000 Zuschauern mit Blockläufer 9 vor den Geschwistern Rotgendolter (Wien) mit Blockläufer 10 und Bergrat/Falk (Berlin) mit Blockläufer 11. Die Entscheidung war also denkbar knapp. Im Eiskoden-Freundschaftslauf trennten sich Dünelbordier EC. und RSTG. Prag unentschieden 2:2.

Der Mannheimer Kurt Sönnes gewann auf der Düsseldorfer Eisbahn den Reichsfliegerwettbewerb im Kunstlaufen der Juniioren vor dem Kölner Braun und dem Dortmunder Emanuel.

Wirtschaftsteil

Vereinfachung des Wertpapierverkehrs

Der Reichsminister der Justiz veröffentlichte im RGBl. Nr. 1 vom 8. 1. 1943 eine Verordnung vom 22. September 1942. Nach ihr kann ein Kreditinstitut pertipitate Wertpapiere einer und derselben Art, die ihm unverschlossen zur Verwahrung anvertraut sind, der Deutschen Reichsbank als Wertpapiersammelbank zur Sammelverwahrung anvertrauen, ohne daß es hierzu einer Ermächtigung des Hinterlegers nach § 5 Abs. 1 des Gesetzes über die Verwahrung und Anschaffung von Wertpapieren vom 4. Febr. 1937 (RGBl. I S. 171) bedarf. Dies gilt nicht, wenn der Hinterleger durch ausdrückliche schriftliche Erklärung gegenüber der Sammelverwahrung widerspricht oder eine andere Art der Verwahrung verlangt. Die Erklärung muß für jedes Verwahrungsgeschäft besonders abgegeben werden. Die Möglichkeit der vom Hinterleger nicht autorisierten Sammelverwahrung besteht auch, wenn die Wertpapiere den Kreditinstitut vor dem Inkrafttreten der Verordnung anvertraut sind. Eine Erklärung der erwähnten Art ist jedoch nur wirksam, wenn sie nach der Verkündung dieser Verordnung abgegeben ist. Die Verordnung tritt am 1. Februar 1943 in Kraft.

Berliner Börse vom 19. Januar. Die Märkte wiesen bei der Eröffnung feste Verfassung auf. Der nach wie vor bestehende Angebotsmangel kommt in zahlreichen Stillhaltezusagen zum Ausdruck. Das Geschäft verlief wieder ruhig. Nieder-Sempt gewannen 1%. **Frankfurter Börse** vom 19. Januar. Aktien lagen weiter fest, so zur allem Zunahme nach Unterbrechung plus 2%, Zellstoff Aschaffenburg bis 1% Stahlverein plus ¼%, Reichsanleihe 109%, Steuergutscheine 1 105%. Im Kreiverkehr Gallina-Seife 142%, Tagesgeld 1¾%.

Neues aus aller Welt

Jüdischer Devisenschmuggel in Bukarest aufgedeckt

Bukarest, 19. Jan. Dank der Überprüfung des privaten Briefverkehrs mit der Schweiz durch die Militärzensur konnte in Bukarest ein umfangreicher Devisenschmuggel aufgedeckt werden. Die Hauptbeteiligten an diesem Schmuggel sind acht jüdische Kaufleute, darunter auch der jüdische Bankier Leon Cohen, denen es gelungen ist, sich in der Schweiz beträchtliche Devisenguthaben anzulegen.

Hotel Mottarone einem Großfeuer zum Opfer gefallen

Mailand, 19. Jan. Einem Großfeuer ist das auf dem 1500 m hohen Mottarone bei Stresa gelegene Hotel Mottarone-Bella zum Opfer gefallen, das in den frühen Morgenstunden des Sonntags völlig niederbrannte. Bisher wurden sechs verkohlte und unkenntliche Leichen geborgen, doch bleibt zu befürchten, daß unter den rauchenden Trümmern noch weitere Opfer liegen. Der Schaden beläuft sich auf rund 5 Millionen Lire, wozu noch die Schäden der Gäste des vollbesetzten Hauses kommen. Die Ursachen des Brandes sind noch unbekannt.

Wölfe töteten über hundert Schafe

Madrid, 19. Jan. In der Nähe von Madrid, unweit der portugiesischen Grenze, überfiel ein Rudel Wölfe eine Schafherde und tötete über 110 Tiere. Da die Wölfe schon auf anderen Plätzen ähnlichen Schaden angerichtet haben, wurde von der Kreisbehörde eine große Wolfsjagd angekündigt, an der mehrere hundert Hirten und Bauern teilnehmen sollen.

Unverminderte Hitzewelle in Argentinien

Buenos Aires, 19. Jan. (Funkmeldung.) Die Hitzewelle in Argentinien hält unvermindert an. In der Bundeshauptstadt war der Montag mit 40 Grad der heißeste Tag seit sieben Jahren. Im Landesinnern, besonders in den Nordprovinzen, ist durch die wochenlange Trockenheit nicht nur der Viehbestand, sondern auch die Landwirtschaft gefährdet. Die Epidemienerscheinungen sind zahlreich. Die Hälfte der Ernte ist zu mehr als der Hälfte verloren. Kein Regen ist in Aussicht. In Nachbarländern, besonders in Uruguay und Brasilien, sind die Temperaturen ungefähr gleich hoch. Die Bevölkerung der Ackerbaugebiete ist besorgt über die anhaltende Dürre, welche schwere wirtschaftliche Schäden verursacht.

FAMILIENANZEIGEN

Winfried Jürgen. Ein strammer Sonntagsjunge ist angekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an: Erna Rick, geb. Horne (Schemba), z. Z. Rotes Kreuz, Eduard Rick, Oranienstraße 11.

Ihre Vermählung geben bekannt: Josef Ziegler, Soldat, z. Z. Lat., Anna Ziegler, geb. Vohs. Wiesbaden, Ludwigstraße 14, den 16. Januar 1943.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein hoffnungsvoller Sohn, mein lieber treuer Bruder, Neffe und Cousin

Wendelin Bauer

Obergefreiter
Inhaber des EK II und Inf.-Sturmabz.

am 12. Dez. 1942 im Osten den Heldentod für sein Vaterland fand.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Babette Bauer, Mutter, und Werner Bauer, Bruder

Wiesbaden, Wellritzstraße 25.

Am 19. Dez. 1942 fand den Heldentod bei einem nächtlichen Spähtruppeinsatz im Osten mein innigstgeliebter, einziger Junge, unser guter Enkel und Neffe

Alfred Skowronski

Unteroffizier

Er war gerern bis in den Tod.

In tiefem Schmerz: Else Skowronski, geb. Koy, Wiesbaden, Abeggstr. 13, Ida Skowronski, Osterode/Ostpr., Anna Koy, Liebstadt/Ostpr., Familie Koy, Liebstadt/Ostpr., Familie v. Werbke, Paarla/Ostpr., Fam. Flindt-Lindenau Gr. Werder-Danzig

Am 16. Januar verschied nach kurzer schwerer Krankheit und zweimaliger Verwundung im Heimatlazarett mein innigstgeliebter Mann, der liebe Vater meines Kindes, das er nicht mehr sah, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, RAD.-Führer Fritz Gerpouse

Erwin Rüttel

Offz. in einem Gren.-Reg
Inhaber des Verw.-Abz.

im 22. Lebensjahr.

In tiefem Leid: Frau Gretel Rüttel, geb. Dixler, und Söhnchen Helmut, Familie Christian Rüttel (Eltern), Helmut Rüttel, Zahlm., z. Z. Osten, Fam. Peter Dixler, Schwiegereltern

Wiesbaden und Fracht (Steg) 19. 1. 43. Oranienstr. 2

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 20. Jan., 13.30 Uhr auf dem Ehrenfriedhof (Südfriedhof) statt.

Danksagung
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege tiefempfundenen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Berta Schwalbe, geb. Kaller

W.-Biebrich, den 16. Januar 1943. Kriegsgefangene 25

Statt Karten. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe treusorgende Großmutter, meine innigstgeliebte Schwester und Schwägerin, unsere liebe, gute Tante und Großtante, meine liebe Schwiegermutter, Parteigenossin und Mitglied der NS.-Frauenschaft, Frau

Lina Esch

geb. Wundt

nach kurzer schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Luise Anker, geb. Wundt, Alfred Trendtel, Oberlt.

Wiesbaden (Walkmühlstr. 22 u. Schützenstraße 35), Göttingen, Bremen, den 15. Januar 1943.

Trauerfeier Mittwoch, 20. Januar, vorm. 10 Uhr in der Trauerhalle des alten Friedhofs, Platterstraße; Beisetzung auf dem Nordfriedhof. — Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 16. Januar 1943 entschlief nach kurzem Krankenlager im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa, Herr

Christian Pfost

Glaser

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Frau Elisabeth Pfost, geb. Makowski

Wiesbaden, den 16. Januar 1943.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 20. Jan., nachm. 15 Uhr auf dem Südfriedhof statt

Am Sonntag abend ist meine geliebte Frau und treueste Lebenskamerad, meine so liebe, gute Mama, unsere herzige Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Wölfert

geb. Grimm

im Alter von 42 Jahren nach schwerer Krankheit, die sie rührend und ohne Klage ertrug, für immer von uns gegangen. Ihr Scheiden hinterläßt eine unersetzliche Lücke.

In stiller Trauer: Wilhelm Wölfert, Gartenbau, und Kind Willi, Karl Wölfert, Gartenbau, z. Frau, Amalie geb. Schmitt, u. Kinder, Otto Roos, z. Z. im Felde, und Frau, Lucie geb. Grimm, Georg Gerbig, z. Z. im Felde, und Frau, Liesel geb. Grimm, und Kind, Karl Schnell, z. Z. im Osten, u. Frau, Lenchen geb. Grimm, und Kinder, Adolf Wölfert, z. Z. im Osten, und Frau, Gert geb. Grimm, Ernst Grimm, z. Z. im Osten, und alle Angehörigen

W.-Dotzheim, den 19. Januar 1943.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 21. Jan., nachm. 2 Uhr auf dem Waldfriedhof zu W.-Dotzheim statt.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahlreichen Kranzspenden und allen, die meiner lieben Frau das letzte Geleit gaben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

F. Hildebrand und Anverwandte

W.-Bierstadt, den 17. Januar 1943.

Heute nacht entschlief sanft nach langem schweren Leiden im 87. Lebensjahr meine liebe, treubesorgte Tochter, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Stein

geb. Cuno

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelmine Cuno, geb. Schneider

Wiesbaden, den 18. Januar 1943. Oranienstr. 23

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 21. Jan., vorm. 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Es wird herzlich gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Danksagung. Statt Karten.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Splittdorf

W.-Erbenheim, den 13. Januar 1943. Boelckestr. 10

Danksagung. Statt Karten.
Für die vielseitige, liebevolle Anteilnahme bei Heimgehen unserer lieben Tante und Cousine Amalie Abler danken wir von Herzen.

Im Namen aller Angehörigen: Heinrich Abler

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heldentod meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Hugo Rensberg, Oberjäger, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Familie Franz Rensberg

Wiesbaden (Werderstr. 10), im Jan. 1943

Danksagung. Statt Karten.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heldentod meines unvergeßlichen Bruders, Onkels, Neffen und Vetters Kurt Krauß, Soldat in einem Fla.-Ers.-Batl., sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Margarethe Heble, verw. Krauß, Hans Bielsteiner, Ob.-Gefr., z. Z. im Osten

Wiesbaden 12. Januar 1943. Steingasse 16

Danksagung.
Allen denen, die mich beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes und treusorgenden Vaters meiner Kinder, meines Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters Erich Mahr, San.-Gefr., in Wort und Schrift zu trösten suchten, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

In stiller Trauer und im Namen aller Angehörigen: Frau Luise Mahr, geb. Möhle, und Kinder

W.-Rambach, Burgstr. 8, im Jan. 1943.

VERSTEIGERUNGEN

Nachlaß- und Mobiliar-Versteigerung. Am Donnerstag, 21. Januar, vorm. 9 Uhr beginnend, durchgeführt, versteigere ich in meinem Versteigerungslokal, Wiesbaden, Schillerplatz 2, aus ariischem Besitz, freiwillig gegen bar: Mod. Speisezimmer-Einrichtung, zweiteil. Schlafzimmer, Nußbaum, Herrenzim.-Möbel, Bücherschränke, Herrenschreibtisch, Vitrine, Orient.-Teppich u. and. Teppiche; Kelims, große Assbl. guter alter u. mod. Gemälde, antike Krüge, Ausgrabungen, Zinnsachen, Bronzeuhr, Speiseservice, Gläser, Aufsatzlampen, Standuhr, Nähtisch, Rauchtisch, Klapptisch, Frisierkommode, 6 gerade Rohrstühle, Kleiniöbel, Spinnräder, Polstersitzbänke, Sofas, Sitztruhe, Blumentisch, Holzmasseure, Cuxbard, Kollwand, Regulator, Spiegel aller Art, Uhren, sowie eine Partie Hausrat und viele andere hier nicht genannte Gegenstände. Besichtigung Mittwoch, 20. Jan., v. 10—12 Uhr. Karl Hecker, Auktionator und Taxator, Wiesbaden, Schillerplatz 2, Telefon 23065.

VERLOREN · GEFUNDEN

Fanz.-Kettenarmband auf dem Wege Ecke Blücherstraße, Bismarckring, Dotzh. Straße, Residenztheater Samst. abd. verloren. Abzugeb. gegen Belohnung Blücherstr. 3, 3 l.

Halskette, silb., mit rosa Anhänger, nicht wertvoll, aber unersetzl. Andenkenwert, an Frontsoldaten verloren. Abzugeb. gegen s. g. Belohn. auf dem Fundbüro.

Aussteckmadel, schmal, gold., Samstag abd. Kurhaus - Capitol verloren. Goldwert gering, jedoch wegen Andenkenwert an Verstorb. geg. hohe Belohn. (20 Mk.) bei Capitol-Kasse abzugeben.

Briefmappe mit Führerschein Kl. II u. 2 Rauchkarten am Freitag verloren. Bitte abzugeben bei Jos. Schüller, Schachtstraße 7.

Schirmüberzug Sonntag früh auf dem Wege Blücherstr., Ring, Bahnhof verloren. Geg. Belohn. abzugeben Scharnhorststr. 29, 2 r.

Eis K.-Handschuh, gestr. Braun-rot, Freitag, 15. 1., Hellmundstr., Querfeldstr., Hartingstr. verloren. Abzugeb. gegen Bel. Gustav-Adolf-Str. 18, 1.

Jg. Kätzchen, braungetigert, Mittwoch, zugelaufen. In gute Hände zu verschenken. Neeb, Friedrichstr. 7, 2 r.

Herren-Armbanduhr Dienstag abend am Bahnhof verloren. Abzug. gegen gute Belohn. Standortlazarett, Hyg.-Untersuchungsstelle.

Fuchspelz, schwarz, Samstag abend zw. 6 u. 7 Uhr auf d. Wege Nettelbeck-, Blücher-, Goetzenstr.-Goebenstr., Scharnhorststr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Fundbüro v. Nettelbeckstraße 20, 2 lks.

Damen-Handschuh, schwarzer r. (halbwoll.) verl. 1 Mk. Belohn. Falk, Eltville, Str. 199, F.

Brotkarte verl. mit Adr. Abzugeb. geg. 5 Mk. Belohnung.

UNTERRICHT

Wer erteilt fünfzehnjähr. Volksschüler wöchentlich einmal Unterricht in Rechnen u. Deutsch aus Schulbildung? — A 517 TV.

Wer erteilt 12jährig. Jungen Unterricht im Rechnen? D 170 an Tagbl.-Verl.

Lehrer(in) f. Knopfabkocoln gesucht. L 164 TV.

Wer hilft 13jährig. Jungen bei den Schularbeiten? Adr. im Tagbl.-Vl. Ot

Wer erteilt Privatstunden Nachhilfeunterricht in Mathematik G 164 TV.

Mathemat. Nachhilfe für Abiturientin baldigst ins Haus ges. F 143 TV.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

I. Polizeiverordnung über die Meldepflicht von Personen, die sich nachts außerhalb ihrer Wohnung aufhalten.

Bei Großschäden infolge von Luftangriffen ist es häufig vorgekommen, daß unnötig Bergungsarbeiten bei vermeintlich vermißten Personen vorgenommen worden sind. Um solche unnötigen Bergungsarbeiten zu vermeiden, andererseits aber auch, um sicherzustellen, daß auch den im letzten tatsächlich Verschütteten bei und nach Luftangriffen schnellstens Hilfe gewährt wird, wird auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931, Ges. Sammlung S. 77, und des § 2 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 — RGBl. I S. 827, in der Fassung der Verordnungen vom 8. September 1939 — RGBl. I S. 1762 und vom 23. März 1941 — RGBl. I S. 168 — für die Luftschutzorte Frankfurt a. M. einschl. Oberursel und Bad Homburg v. d. H. sowie Wiesbaden, ferner für die Luftschutzorte Limburg und Wetzlar folgendes verordnet:

§ 1. Personen, die sich über Nacht außerhalb ihrer Wohnung aufhalten, müssen bei dem Luftschutzwart ihres Hauses oder seinem Stellvertreter, Personen, die in den genannten Luftschutzorten in einer fremden Wohnung übernachten, dies dem Luftschutzwart des Hauses dieser Wohnung oder seinem Stellvertreter mitzuteilen. Die Mitteilungen haben wöchentlich oder schriftlich zu erfolgen. Bei wiederholter, regelmäßiger Abwesenheit genügt eine einmalige Mitteilung.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 2 und 9 des Luftschutzgesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM und im Falle der Nichtbeitreibbarkeit mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

§ 3. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt der Regierung in Wiesbaden in Kraft. Sie tritt außer Kraft an dem Tage, an dem der Aufruf des Luftschutzes sein Ende erreicht.

Wiesbaden, 12. 12. 1942. Der Regierungspräsident.

II. Bei Luftangriffen sind häufig Bergungsarbeiten nach Personen vorgenommen worden, die während des Angriffs nicht in ihrem Hause waren. Um sicherzustellen, daß derartige unnötigen Bergungsarbeiten unterbleiben, andererseits aber auch zu gewährleisten, daß auch dem letzten tatsächlich Verschütteten schnellstens Hilfe gebracht wird, wird folgendes mit nachdrücklichem Bedauern angeordnet:

1. Personen, die während eines Angriffs bei Nacht sich aus irgendwelchen Gründen nicht in ihrer Wohnung aufgehalten haben, haben sich nach der Entwarnung möglichst bald in ihre Wohnung zurückzubegeben. Falls es ihrer Wohnung die Großschäden, insbesondere eine Verschüttung, eingetreten ist, haben sie ihre Rückkehr dem zuständigen Luftschutzwart oder dem Blockwart des Reichsluftschutzbundes, und falls diese nicht erreichbar sind, dem zuständigen Wohnrevier zu melden. 2. Personen, die nach einem Luftangriff ihre Wohnung aufgeben, haben sich grundsätzlich bei der Obdachlosen-Sammelstelle zu melden. Dies gilt auch dann, wenn sie eine Unterbringung durch die Obdachlosen-Polizei nicht in Anspruch nehmen. Ist die Meldung bei der Obdachlosen-Sammelstelle unterblieben, so ist die neue Wohnung unverzüglich — ggf. fernmündlich, unter nachträglich schriftlicher Bestätigung — dem zuständigen Polizeirevier anzuzeigen.

Es wird erwartet, daß die Bevölkerung diese Anordnung, die zu ihrer Hilfe und zu ihrem eigenen Schutze getroffen worden ist, unter allen Umständen beachtet.

Wiesbaden, 12. 12. 1942. Der Regierungspräsident.

Vorstehende Polizeiverordnung und Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 16. 1. 1943. Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter. gez. Freiherr v. Gablenz.

Verteilung von Apfelsinen und Mandarinen. An Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren werden ab sofort 1 kg Apfelsinen oder Mandarinen ausgegeben. Die Angabe erfolgt auf den Abschnitt 50 der Einkaufsbogen zum Hauptlebensmittelausweis für Kinder bis zu 4 Jahren (rote Einlage), für Kinder von 4 bis zu 14 Jahren (weiße Einlage), für Jugendliche von 14 bis zu 18 Jahren (grüne Einlage).

Die Kleinverteiler haben die Abschnitte 50 bei der Abgabe der Ware von den Einkaufsbogen abzutrennen und bis spätestens 20. Februar 1943 bei dem Ernährungsamt gegen Empfangsbestätigung abzuliefern.

Kinder und Jugendliche, die sich in Gemeinschaftsverpflegung befinden, können bei dieser Verteilung nicht berücksichtigt werden. Wiesbaden, den 16. 1. 1943.

Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt.

Versteigerung. Am Mittwoch, den 20. Januar 1943 ab 9.30 Uhr werden in der Turnhalle, Kleiststraße 44, gebrauchte Möbelstücke und sonstiger Hausrat öffentlich nach der Gebrauchtwarenverordnung gegen Barzahlung versteigert.

Wiesbaden, 18. Jan. 1943. Finanzamt (Vollstreckungsstelle).

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater Dt. 19. 1., 18 bis 21 Uhr, B 17: „Das Land des Lächelns". Mi. 20 1., 18.30 b. nach 21.15 Uhr, D 17: „Die Stützen der Gesellschaft". P. C.

Residenz-Theater Telefon 27506. Mittwoch, 20. Jan., Donnerstag, 21. Jan., Freitag, 22. Jan. jeweils 19—21.25 Uhr: die drei letzten Aufführungen des großen Erfolges Junges Wein in alten Schläuchen. Als Gast Lou Seitz.

Kurhaus Mittwoch, 20. Jan., 16 Uhr: Konzert. Leit.: Albert Nocke. 19.30 Uhr: Konzert. Leitung: August Vogt.

VARIETÉS

Scala Groß Varieté, Telefon 25950 Täglich, 19.15 Uhr, das neue Programm: Varieté — ganz groß!, mit der Weltattraktion Charlotte Bickert, das stärkste Mädel der Welt. Des weiteren die Tanzattraktion Zeiney und Pleß, die Parodisten 2 Franks, Milbitz und Leopoldine, die lebende Rechenmaschine, Henry Walden, Vorzugskleinkünstler, Slast Klein, Musikalakt, Dandy Nery, Verwandlungskünstler, Melitta Lill, Schönheitstänzerin, 2 Ovsaks, Balancesakt, Verwerkauf.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater Film u. Varieté. 2. Woche. Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart „Wen die Götter lieben" mit Hans Holt, Franz von Hildebrandt, Winnie Markus, René Deltgen, Paul Hörbiger. Es wirken weiter mit Karl Schmidt-Walther, Kammersängerin Erna Berger, Dagmar Schädrequist und die Wiener Philharmoniker. Auf der Bühne: Prinz Bartoni, das Wunder am fliegenden Trapez. Die Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm. Wo. 14.30, 16.30 und 19.30 Uhr. So. ab 11 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Thalia-Theater Kirchgasse 72. Zweite Woche. „Der Seniorchef". Ein Terra-Film mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe, Max Gülstorff, Werner Fuetterer. Regie: Peter Paul Brauer. Das Schicksal eines rustikalen Mannes, der in seiner Leidenschaft für den Beruf seine Familie vergißt, erzählt dieser Film mit überzeugender Lebensnähe. Anfangszeiten Wo. 15.00, 17.15, 19.30, So. 13.00 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt. Keine telefonischen Bestellungen.

Ufa-Palast Wilhelmstraße Nr. 36. 2. Woche. Der große Kriminalfilm „Dr. Crippen an Bord". In den Hauptrollen: Rudolf Fernau, René Deltgen, Anja Ringgren, Gertrud Meyen. Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 14.30, 17, 19.30 Uhr. Beachten Sie die Anfangszeiten. Bei Vorführung der Wochenschau sind das Hauptfilms kein Einlaß.

Film-Palast Schwalbacher Str. spielt heute, Dienstag, 13.00, 17.15 und 19.30 Uhr, den Film der Kontinentalfilm Jahrgangs: „Die Entlassung". Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner. Die Hauptrollen: Fürst Bismarck: Emil Jannings, Kaiser Wilhelm II.: Werner Hinz, Kaiser Wilhelm I.: Th. Loos, Kaiser Friedrich III.: Carl Ludwig Diehl, v. Holstein: Werner Krauß, Graf Eulenburg: Otto Graf, Graf Waldersee: Paul Hoffmann, v. Boetticher: Paul Bildt. Ein Tobis-Großfilm, der Millionen begeistert. — Neueste Wochenschau vor dem Hauptfilm. Jugend über 14 Jahre Zutritt.

Apollo-Theater Moritzstraße 6. „Die Erbin vom Rosenhof". Der lustige Film in herrlicher bayrischer Landschaft mit Hansi Knoteck, Paul Klinger, Trude Haefeli, Gustav Waldau, Sepp Rist, Rudolf Carl, Alb. Florath. Ein bezaubernder Film mit viel Humor und volkstümlicher Musik. Jugendliche nicht zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 14.00, 17.15, 19.30 Uhr. So. ab 13 Uhr. Keine telefonischen Bestellungen.

Astoria Blücherstr. 20, Tel. 25637. „Rakoczy-Marsch". Der fabelhafte Gust.-Fröhlich-Film, in welchem wir neben Camilla Horn noch Tibor v. Halmay, W. Scherr, Hunzer-Duffy u. a. bewundern können. Sie erleben ungarische Musik, Leidenschaft, Tanz und Gesang. Die Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Anfangszeiten 15.00, 17.15, 19.30 Uhr. Sonntags auch 13 Uhr. Für Jugendliche zugelassen.

Capitol-Theater am Kurhaus. Ein ergreifender Film, der alle zum Nachdenken zwingt: „Der schwarze Walfisch" mit Emil Jannings als Wirt zum „Schwarzen Walfisch". Ein einmaliges Erlebnis! Eine schauspielerische Leistung, die man nicht vergißt. Die neue technische Maschinenrichtung, die eingebaut wurde, ist ein Genuß für Auge und Ohr. Anfangszeiten: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr, So. ab 13 Uhr.

Luna-Theater Schwalbacher Str. Französische Kino. Otto Wernicke: „Die Kellnerin Anna".

Olympia-Lichtspiele Bleichstr. 5. Heinz Rühmann „Quax, der Bruchpilot". Jugendliche zugelassen.

Union-Theater Rheinstraße 47. „Kongreßtanzt" mit Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich. Dienstag bis Donnerstag Hans Albers in dem Großfilm „Henker, Frauen und Soldaten". Nach dem Roman „Ein Mann-Mädl namens Fritz". Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn: Wo. täglich 19.30 Uhr, Mittwoch auch 15.00 Uhr.

Taunus-Lichtspiele W.-Bierstadt. Di. bis Mi.: „Himmelhunde".

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim. „Hohe Schule".

VERANSTALTUNGEN

Reiterliche Vorführungen der RGW. im Tattersall Weiße Sonntag, 24. Jan. 1943, von 11.00 bis 12.30 Uhr. Eintrittspreis: RM 1.50 auf allen Plätzen.

GASTSTÄTTEN

Park-Bar Wilhelmstraße 1. Stock. Täglich außer montags von 20.30 bis 3 Uhr großer Barbetrieb mit dem Alleinunterhalter Willy Hirschfeld.

Tropfstein-Grotte im Hause der Sekt kg. Sich 19 Uhr Auer-Fröhr mit ihrer Konzert- u. Stimmungskapelle Sonntag ab 16 Uhr.

Fritz Seybold's „Gute Stube", Wörthstr. 18, Fernruf 24111. Täglich ab 18 Uhr, sonntags ab 16 Uhr Konzert. Am Flügel: Charly Trost, der Alleinunterhalter.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Salus-Kräuter-Tee, ein Begriff für Qualität in 26 verschiedenen Sorten zu haben. Salus-Reformhaus Friedrichstr. 19, a. Schillerpl.

Husten Ihr? Dann zu Brustsaft in die Bahnhof-Drogerie! Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel. Bahnhofstraße 13, Fernsprecher 24944.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Schneiderin zum Ändern der Kleider gesucht. Neuauflg. Westendstr. 22.

Schneiderin, tüchtig, wird für größeren Haush. in od. außerdem Hause gesucht: Johnstr. 19, Sth. P.

Weißzeugflickerin das Haus gesucht. Telefon 28805.

Frau oder Fräulein, erfahren z. Ausbessern v. Wäsche u. d. H. gesucht. Adr. im TV. Kf

Säuglingsschwester für einige Stunden am Tage ges. Zeit nach Vereinbarung. M. Henning, Adelheidstraße 82, 1.

Köchin, perf., sowie erw. Hausmädchen, das kinderlieb und gute Umgangsform. aufweist, für sof. od. später gesucht: Schriftl. Bew. mit Lichtbild an Otto Kinzler, jr. Wiesbaden, Jonkstr. 3.

Köchin perfekte, öfl., wird sofort für großen Betrieb gesucht. Ang. S 157 an Tagbl.-Verl.

Kontoristin od. Kontorist für Expeditionsarbeiten und unsere Fakturenabteilung für baldigst ges. Auch Leicht-Kriegsversehrte kommen in Frage. A 502 TV.

Maschinenschreiberin baldigst ges. Stoss Nachf. Taunusstraße 2.

Arbeiterinnen von Fabrikationsbetrieb der Getränke-Industrie für verschiedene Arbeiten ges. Es kommen auch Halbtagskräfte in Frage od. Frauen u. Mädchen, welche bis jetzt noch nicht berufstätig waren, da leichte Einarbeitung u. angenehme Tätigkeit. A 498 TV.

Arbeiterinnen für unsere Limonadenfabrik werden eingestellt. Vorstellung von 10—12 Uhr vorm. Wasser-Wirth, Güterbahnhof, W. West. 1. Lagerhaus.

Frauen und Mädchen stellt sofort ein Matratzenfabrik Holighaus, Waldstr. 58, Telefon 23422.

Träger(innen), zuverlässig, für W.-Bioßrich, W.-Sonnenberg und sonst. Stadtbezirke sof. ges. Meldung vormittags bis 1 Uhr Wiesbadener Tagblatt, Vertriebsabteilung (Schalterhalle rechts).

Zur Betreuung einer lt. leidenden Dame wird gewissenhafte Präul. od. Frau für ganze oder halbe Tage ges. Angeb. erb. an Festfach 130 Wiesbaden.

Schulentlassene junge Leute (Mädels oder Jungens) für leichte Arbeiten in Betrieb ges. Schriftl. Angeb. A 501 TV.

Putzfrau für meine Büro- u. Gefolgschaftsräume sof. ges. Matratzenfabrik Holighaus, Waldstraße 58, Telefon 23422.

Männlich

Heizer gesucht. Wer übernimmt noch kleine Heizung. Thomasstr. 18. Telefon 26368.

Heizer, zuverlässig, gesucht. Tel. 21423.

Mann, solid, ehrlich für Botengänge u. Hausarbeit gesucht. Hotel Karlshof, Rheinstr. 73.

Mann, lt., oder Leicht-Kriegsversehrter f. leichtere verschiedene Arbeiten in Betrieb der Getränke-Industrie zum mögl. bald. Eintritt ges. A 499 TV.

Tag- oder Nacht-Portier nach Mainz ges. Angeb. mit Lebenslauf, seitheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erb. an: Neubrunnenstraße 8, Mainz.

Älterer, aber sehr rüstiger, zuverlässiger und sauberer Mann (evtl. Invalide) für leichte Lagerarbeiten, auch stundenweise, sonst halbe Tage ges. A 525 TV.

Arbeiter, lt., evl. Invalide, noch rüstig, sofort gesucht. Matratzenfabrik Holighaus, Waldstraße 58, Tel. 23422.

Als Aufseher ungesch. Mann (Rentner) gesucht. A 484 an Tagbl.-Verl.

Arbeiter zum Ausfahren von Bier stellt für ganze od. ½ Tage ein Bierprobeverr. H. Seibel Karlstraße 39.

Laufbursche (Radfahr.) sofort gesucht. — Wäscherei Biel, Wörthstraße 23.

STELLENGESUCHE

Weiblich

Heimarbeit i. Adr.-Schreiben od. ähnlichem gesucht. Angeb. u. G. G. 19 hauptpostlagernd.

Schneiderin sucht laufend Heimarbeit. J. 174 TV.

Geb. Frau, tüchtige umsicht. Hausfrau, u. w. Mutter sucht für samstags, ev. 2-3mal wöchentlich entsprechende Beschäftigung in nur gut. Haushalt, am liebsten wo Kinder. A 510 TV.

Mädchen sucht in Haushalt Pflichtjahrstelle. M 173 Tagbl.-Verlag.

Hausfräulein, älter, unabhängig, wünscht frauenlosen Haushalt zu führen. — E 163 TV.

Frau, gebild. mit kl. Mädel sucht in frauenlos. Haushalt pass. Wirkungskreis W 175 TV.

Männlich

Adit. unabh. Ehep. sucht Hausmeisterstelle. Bedingung 2 Zimmer u. Küche mit kl. Werkstattraum. Kleineres Reparaturwerk wird übernommen. W 153 TV.

Rentner sucht Hausmeisterst. i. Gartenarbeit u. Heizung vertr. Keine Tausch-wohn. B 154 TV.

Heimarbeit gesucht. Schreibmasch. vorhanden. K 171 TV.

Jurist, kaufm. ausgebildet, Sprachkenntn., sucht halbtägige Beschäftig., gleich welcher Art. H 171 TV.

MIETGESUCHE

Kleineres Haus oder größeres mit freiwerdender Wohnung in Wiesbaden oder Umgegend zu mietn. oder zu kaufen gesucht von solv. Käufer. Ang. T 148 an Tagbl.-Verl.

Tullwohnung, leer, möbl. o. teilmöbl., sofort oder später ges. T 156 TV.

Zimmer und Küche von jungem Ehep. gesucht. B 165 TV.

1 Zimmer und Küche von junger Frau ges. E 159 TV.

Zimmer und Küche in Nähe Bahnhof, Kirchgasse sof. ges. F 174 TV.

Jg. Ehepaar (Reichsangest.) aus Mainz sucht 1—2-Zimmer-Wohnung m. Küche für sofort. Bevorzugt Zweifamilienhaus am Stadtrand od. Umgebung von Wiesbaden. Bis 90.- A 476 TV.

3-Zimmer-Wohnung m. Küche. Miete b. 60 Mark, von jung. Ehepaar gesucht. G 138 TV.

Zimmer, gut möbl., in einem Hause, in welchem das Telefon benutzt werden kann, mögl. in W.-Dotzheim (Kohlbach) zu mieten ges. A 492 TV.

Für Schülerin, 10jähr., Vollpension in guter Familie in Wiesbaden ab 1. Februar ges. Schlieper, Telefon 21251 App. 372.

1—2-Zim.-Wohnung, möbliert, m. Küche von jetzt. Ehepaar für sofort gesucht, möglichst Stadtrand. A 477 TV.

1—2-Zim.-Wohnung sofort gesucht. — H 158 TV.

2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, evtl. Zentralheiz. i. Stock v. pünktl. Zahl. z. Frühj. od. Sommer gesucht. T 171 TV.

2-Zimmer-Wohnung, möbliert Helenenstr. sofort oder später, evtl. Teilw. v. jg. Ehepaar ges. E 170 TV.

2-Zimmer-Wohnung von Eisenbahner gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Ov

2-3-Zimmerwohnung gesucht. S 175 TV.

Zwei b. drei Zimmer und Küche (Teilw.) gesucht. Kaempfer, Lustnstraße 19.

2 b. 4-Zim.-Wohnung für Arztehepaar, die nicht den Bestimmungen über Wohnungen für Kinderunterlegt od. Teilwohnung in ruhiger Wohnlage gesucht. K 148 TV.

3—4-Zim.-Wohnung mit Küche, Bad, Keller, möglichst m. Zentralheizung, in guter Wohnl. Wiesbadens für sofort oder später von sofort. Kaufmann gesucht. Ausf. Ang. D 148 TV.

4-6-Zimmerwohnung, auch teilmöbliert, gesucht. Miete bis 150 Mk. A 493 TV.

5—6 Zimmer, Etage, in Wiesbaden oder Umgegend zu mieten gesucht. W 149 Tagbl.-Verlag.

Zimmer, kl., möbl., evl. m. Kochgelegenh., von berufstätigem Mädel gesucht. Angeb. u. L. E. 19 hauptpostlagernd.

Mansarde, 1 große od. 2 kl., leer, sof. gesucht. F 162 TV.

1—2 Zimmer, schön möbliert, in gutem Hause, m. Zentralheizung, von ruhig. Dame (Dauermiet.) sofort oder später ges. Telefon 22914.

VERMIETUNGEN

Mans.-Z., sep., mbl. sonn., m. g. Verpfl. n. wch. Hause in Rüdesh. Str. 1. P.

Zimmer, groß, leer, Bahnhofnähe, zu verm. F 152 TV.

Schöner Laden in d. Gr. Burgstraße sofort zu vermieten. Schmidt, Immobil., Rheinstraße 69.

Zimmer, möbl., 2 B. frei, Müllerstr. 7, P.

WOHNUNGSTAUSCH

Wohnungstausch Wiesbaden — Bonn. Biete in Bonn: Herrschaftl. 3—4-Zim.-Wohn. (Hochpart.) abgeschl. mit Küche, Bad, gr. Veranda u. gr. Garten, mod. Etagenheiz. Miete 65—70 RM. — Suche in Wiesbaden für 1. April: 3-Zim.-Wohn. mit Küche u. Zubehör in guter Lage: Miete bis 80.—. A 512 TV.

Wohnungstausch. Suche mod. Wohn. (3 Z. u. Küche) Et.- od. 2.-Heiz., bis 2. Etage. Stadtr. od. Vorort Wiesb. Biete gleiche Wo. in Kassel oder Pyrm. Ang. m. Pr. an Warstat, Bad Pyrmont, Wildeckerstr. 8.

Biete 3-Zim.-Wohn., 2 Balkons, 1 große Mansarde, gute Lage gegen 2-Zimmer-Wohnung mit Mansarde, Heizung und Bad. T 173 TV.

Biete 3-Zim.-Wohn. Vdh. Part., Miete 40 Mk., suche 2 Z. u. Mansarde, auch 1 Z. im Stock, auch Prontap, wenn nicht zu hoch. D 171 TV.

Tausche schöne 3½-Zimmer-Parterrewohnung m. Heizg.-Heiz. u. gr. Glasveranda in Frankfurt (M.)-Sachsenhausen, 105 RM Miete, gegen 3-4-Z.-Wohn. in Wiesbad. oder näherer Umgebung, mögl. mit Zentralheiz. 1. 1.St. A 490 TV.

Biete schöne 3-Zim.-Wohnung, Seerobenstraße, Gth. 1. St., neuzeitl. Miete 43.-. Suche 3-Zimmer-Wohnung 1. oder 2. Stock, Verderh., mit Balk. Miete b. 75 Mk. D 159 TV.

Biete mod. 3-Zim.-Wohn., Stadtrand, Garten, Etag.-Heiz., Balkon, mit allem Komf. Suche 4-5-Z.-Wohn. evl. Atelierwohn. A 485 TV.

3 Zim. u. Küche, in Wiesb. o. Umg. ges. evl. T. u. Wiesbad. Hebammenlehrerin, Niederstraße, Adolf-Hitler-Straße 44.

Tausche billige, per 1-Zimmer-Wohnung gegen 2-Kleinere 2-Zimmer-Wohnung. Nr. Adr. TV.

VERKÄUFE

8 neue Bände für Handwerk u. Gewerbe mit 5 Heften Lehrbriefen günstig zu verk. 48.-. Kaiser-Friedr.-Ring 15, P.

10 Klaviervorsätze, neu, versch. Opern und geb. Stück 10 bis 16 Mk.: Metronom 12.-, gute Konzertuhr 30.-. Grabert Ettviller Str. 9, V. 2.

Foto, 4X6½, 14.—, L 169 TV.

Zickelfell, weiß, gut erhalten 45.-. Stallgasse 12, 1.

Mantel-Garnitur, Kragen u. Taschen Indisch Lamm-gran, fast neu 55.—, Weissenburgstr. 8, Part.

Gehrock, schl. Fig., g. u. 46.-, gold. Ring 50.-, gold. Med. 40.-, lange seltene Kette 30.-. Schurab, Str. 36 Hth. 1 r. Nenninger

Wollkleid, neuwertig Gr. 42-44, rehbraun mit Model, mit passendem Unterkleid 200.—, Wollkleid, neuw., Gr. 42-44, schw. 120.—, Telefon 24094.

Fußballschuhe 13.-, Stiefel, Gr. 41, 2.50, b.w. Henning Westendstr. 22.

Damenreitkostüm, allerfeinste Maßarbeit, Gr. 42-44, neuw., 180.—. Tel. 24094.

1 P. Skibretter 8.-. Wolff, Erbenheim, Wiesbad. Str. 19.

Schlafzimmer, Best 400.-, Schrank 300.-, Waschtisch 200.-, Spiegel 200.- Mittwoch 10-12 u. 12-17 Wohnzimmer-Büfett 400.-; Tisch 200.-, nur ab Privat wegen Haushaltauflösung. Dotzheim, Kapellenstraße 14.

Schleifstein, klein, mit ein. Trog 15.-, ein Abreißer für Zeitungen 6.80, Fülleranpresse zu 1,5 Ltr. Inh., 25.—, 2 Flaschen je 10 Ltr. Inh. à 3.-, Bohnerwachspresse, neuw., 5.-. 1 P. Steigeisen für Glasscherben, neuw., 4.-, Reifschleife, 1.27 m lang, 2.-, 1 Schubkarren, 10.-, 1 Schubkarren, gebr., 2.-, u. 5.-. Posten elektr. Installationsmaterial 4.-. Posten Kl. techn. Bücher 0.50—4.-. Heidpflatte 32:49,5 cm m. Loch v. 24 cm Durchm. 1.50, 4 ungebr. Paket Nägel 6-werk, Schönfeld, Wiesbaden, Waldstr. 44.

Felzfohlenhandtasche, elegant, neuw. 150.- Adr. TV. Os

Spiegelschrank, schön 130.-, Waschtisch mit Marmorplatte 120.-, Vertiko 100.- Konsol m. Trumeauspiegel 120.-, sechs Kohrstühle à 12.-, Küchenschrank 60.-, 1 Bett 40.-, Gth. Berger, Adlerstr. 69, Sth. P.

Bett mit Sprungrahmen und Matratze 35.—. Adr. Tagbl.-Verl. Or

Bettstelle, Mahagoni 20.-, Waschtisch 15.-, Kleiderschrank 120.-, Vertikow 20.-, 1 r. Adlerstraße 20, 3 r.

Auszugstisch, gr., rd. tkl. Nußb., 80, zu Tausch g. kl. 90-100 ⌀, gr. b. Kohrpl.-Sofa 20, 2 Kohrsessel à 10.-, 1 Kohrsessel, Hirschgew., wandfertig, St. 5.-, hellsteiner Bild.-Rahm. mit Glas 10.- verschied. Größ., 3 b. 8 Mk., Nickel-Stoppeuterlne, Gemüseschlüssel m. Deckel, Sauerkraut, usw. 20.-, versch. Porzellanplatten, lang und rund, wh. u. bunt, a. St. v. 4-15 Mk., größ. Porz.-Kaffeekanne 5.-. T 133 TV

Schlumstähle 8.-, eiserne Pfanne 6.-, Korbl., 10 L. 3.-, Fellteppich 10.-. Adr. TV. Op

Hasenstall, 6tell., 1, neu, 90.-, 2 Einzelställe à 10.-, fast neuer Punktroller 10.-, Wellritzstraße 13, 1 l.

KAUFGESUCHE

Briefmarken (Sammlungen) immer barzahlend, zu kaufen gesucht, besonders Deutsches Reich 1872—1936 Briefm.-Heft, Mauritiusstr. 16, Tel. 28543

Schi-Hose Gr. 48/50 für Ausbildungszweck zu kaufen ges. oder in Tausch gegen ein gut erh. Kleidungsstück. Telefon 22922.

Klaviere, Flügel, Harmoniums und andere Musikinstrumente, Schlagzeuge kauft Klupper, Taunusstr. 40, Telefon 28844

Kaufe Brennholz waggonweise gegen Verkauf von Buchen verrgnügt. Möglichkeit auf 1 m oder Oberlänge geschnitten. Fritz Kohnen, Hilden/Rhein, Körnerstr. 4, Telefon 416.

Wir kaufen einwandfreie unbeschädigte Kerbfischchen von 50—60 Ltr. Inhalt in jeder Menge. Preisangeb. u. A 500 TV.

Antike Bilderrahmen gesucht. Preisangeb. H 146 TV.

Bronze, groß. Stück, v. Priv. ges. Preisangeb. E 160 TV.

Altgold, Silber, und Zahngebisse kauft Dobler-Kahn, Uhrmacher & Co., Langgasse 6 Hallast. Michelsberg Gen.-Nr. A 42/2124

Jagdglas, gut, evl. mit Etui gesucht. Ausf. Ang. Buchbaum, Mainzer Straße 21.

Silberfuchs, neuw., ges. B 165 TV.

Persianermantel, gut erh., mittlere Gr., v. Priv. ges. Preisangeb. F 158 TV.

D.-Sport- o. Alltagsmantel, 44, g. erh. gesucht. S 158 TV.

Kleid oder Kostüm, Mantel Gr. 42-44, Damenschuhe 38-39 alles gut erhalten, gesucht. D 160 TV.

Wintermantel, gut erhalten, für 12j. Jungen gesucht. K 168 TV.

Lodenmantel, g. erh., Gr. 52, ges. Schriftl. Angebote: Hilde 80.

Herren-Winterjoppe (Stutzer) f. kräft. Figur, Gr. 52/54, nur gut erhalten, gesucht. H 156 TV.

Extrauniformhose, neuwertig gesucht. Frankfurter Str. 28, Uplegger.

Knabenanzug, dunkel für 10-11 Jahre, möglichst blau, und Skiboxhosen, ganz stillgelegten Mühle nahe Kissingen, gr. Wasserkraft, sehr Zimmer, Autoschuppen, groß. Garten, Wirtschaftsgebäude, gesucht. Sicherheit. F 155 TV.

Kinderschuhe, Gr. 29 bis 30 u. 33—34, u. Trainingsanz. f. 14j. Jungen, g. erh., gesucht. B 160 TV.

Guterhalt. Knabenanzug, Mädchen-Schulranzen gesucht. T 172 TV.

Flügel, nur gutes Instrument, v. Privat gesucht. A 497 Tagbl.-Verlag.

Handkoffer, gut erh. 50—60 lang, sofort gesucht. T 173 TV.

Klavier, gut erhalt., gesucht. E 154 TV.

Klavier, nur von Privat gesucht. Telefon 26351.

Alte Violine und Viola, auch defekt, ges. K 145 TV.

Radio, bis 200 Mk., ges. D 146 TV.

Radio-Koffer-Apparat, auch reparaturbedürftig, gesucht. D 156 TV.

Wohn-Speisezimmer gesucht. M 172 TV.

Eßzimmer, mod., aus nur guten Hause, Grammophon mit Platten, gut erhalt., Photoapparat, für Rollfilm 6X9, ges. Adr. TV. Oh

Büfett, klein, suß., gut erhalten, ges. E 173 TV.

Büfett, klein, ges. L 171 TV.

Küche und Schlafzimmer, neu oder gut erhalten, ges. B 162 TV.

Büro-Stahlschränke gesucht. Tel. 59446.

Chaiselongue oder Couche, sow. Teppich, 3X4, u. a. g. gesucht. M 167 TV.

Couche oder Diwan zu kauf. od. gegen gut erhalt. Wäsche oder Haushaltungsgegenstände zu tauschen. W 171 TV.

Couch, modern, nur tadellos erhalten, aus gutem Hause von Privat gegen bar zu kaufen gesucht. K 162 TV.

Federbett, gut erh. gesucht. T 162 TV.

Bettbezüge, Kopfkissen, Bettücher, Handtücher, Tischtücher, alles gut erhalten, ges. B 154 TV.

Tüllgardinen, 4 Langschals oder entspr. Maße Gitterfüll. neuwertig od. sehr gut erhalten, ges. M 169 TV.

Zwei Stores, Kinderwagen (Korbw.) alles gut erhalten, ges. G 158 TV.

Linoleum, ca. 18 qm, auch gebraucht, gesucht. W 172 TV.

Weckglüser u. Jenaer Glasschüsse gesucht Telefon 21438.

Kinder-Sportwagen, gut erhalten, ges. G 151 TV.

Kinder-Sportwagen, gut erhalten, ges. H 144 TV.

Korbkinderwagen, g. erh. ges. bis 100.- ges. F 154 TV.

Kinderwagen, g. erh. gesucht. S 173 TV.

Kindersportwagen, gut erhalten ges. F 151 TV.

Sportwagen, g. erh., gesucht. D 163 TV.

Schreibmaschine, gebraucht, von Privat ges. Angeb. 28663.

Nähmaschinen, auch defekt, kauft Engel Bismarckring 43.

Schachspiel, gut erhalten, Brettgröße ca. 50 cm, gesucht. E 155 TV.

Kruzifix m. Holz- od. Eisenbahnkorpus ges. erb. Ang. K 135 TV.

Gasherd oder Gaskocher, gut erhalt., ges. K 152 TV.

Gaskochofen, g. erh. gesucht. W 161 TV.

Zimmerofen (Allesbrenner) gesucht. K 108 TV. S

Gas- u. Kohlenherd, kauft, Bert m. all. Zubehör, 3-stellig. Garder.-Wäschenstr. Linoleumläufer, 4 m lang, 90 cm breit, von Privat gesucht. S 170 TV.

Heisofen, elektrisch 220 V., ges. Preisang. L 167 TV.

PACHTGESUCHE

Wein- oder besseres Bierlokal zu pachten gesucht. H 166 TV.

TIERMARKT

Kuh, jung, schwarzbunt, Ende Februar das zweitemal kalbend, zu verk. Karl Dittmar, Kloppenheim, Schützenstr. 10

Ziege, 1jährig, zu verkaufen. Ashaus, Lahnstraße 36.

Mäusekatze, jg. od. ältere, zu kaufen gesucht. Ernser Straße 44, 1 l.

Scottishterrier, jung, mit eingetr. Ahnentafel für 250 RM zu verkaufen. Ang. A 515 TV.

Dackelhündin, rehfarbig, prima Stammbaum, billig zu verkaufen. Ellenbogengasse 8, 3 r.

3-4 jg. Hühner kauf. gesucht. Rolf Zietenring 9, Schule

GELDVERKEHR

RM 5000.— zur Übernahme einer stillgelegten Mühle nahe Kissingen, gr. Wasserkraft, sehr Zimmer, Autoschuppen, groß. Garten, Wirtschaftsgebäude, gesucht. Sicherheit. F 155 TV.

4—7000 RM z. gute 1. Verpachtung an 4½% gibt Privatmann. Ausführl. Angebote T 177 TV.

12-15 000 RM als 1. Hypothek aus Privathand z. vergeben. M 170 TV.

IMMOBILIEN

Fabrikanwesen mögl. mit Wohnung, sowie Lager-, bzw. Trockenräumen i. d. Gegend von Wiesbaden Mainz oder Frankfurt-M. sof. oder etwas später bestehbar, gegen bar zu kauf. ges. Eventuelle Angebote erb. u. A 482 TV.

Hotel, Pension od. Fremdenheim von Fachmann zu kaufen oder mieten ges. (Auch Kur-Badeort.) Evtl. Barzuzahlung. Gef. Ang. u. K. C. 6854 an Westag. Köln, Hohenstraße 52.

Renteh., Heilmassagepr. mit 2-Zim.-Wohn. u. Mansarde wegen Krankh. gegen kl. Haus, ev. auch geg. Garten in Biebrich od. Schierstein zu tauschen ges. (Aufgeld.) M 171 TV.

Suche in Wiesbaden Garten- oder Baugrundstück zu kauf. Dr. Witt, Wernerstraße, Gartenstr. 63

Einfamilienhaus, am Stadtrand gelegen, ges. E 136 TV.

Baumstück in Ackerbau zum Tauwert zu verkauf. Nähe Georg-Ring-Str. 4, 1 Eberhardt.

Kl.-u. Zweifamilienhaus in Wiesbaden oder Vorort sofort od. später zu kauf. gesucht. Ausf. Angebote G 149 TV.

Robert Ulrich
vorm. Berthold Jacoby
Wiesbaden
Taunusstr. 9
Fe.-Nr. 59446, 23847, 23848, 23849
Spedition
Möbeltransport
Lagerhäuser

Kleiner Mann - was tun?
Wenn's mal „daneben geht", weiß er: Hansaplast - elastisch verbinden u. hochbakterizid. Und die Q-u-e-r-elastische hält Wundränder klammerartig zusammen.
hansaplast hilft heilen!
1078

BAYER
ARZNEIMITTEL

Zobel-Essig

Hilfe gegen Rheumatismus Ischias Hexenschuss
Gichtosint
seit 30 Jahren bewährt in allen Apotheken zu haben

Schönheitspflege-Präparate
Hautcreme
Parfüme
Parfümerie Dette
Michelsberg 4

Nach wie vor
werden Damenhüten in ausreichendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camelie nicht überall erhalten können.